

KOMPASS

soldat in welt und kirche

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR

AUSGABE 07-08|07

BERLIN, 04. JULI 2007

Minister im Interview

Dr. Jung zur Berufszufriedenheit

Studenten- tag Weißbuch

mit großem Erfolg beendet

Militärbischof

besucht UNIFIL in Zypern

JULI | AUGUST 2007

36 SEITEN

SOMMERAUSGABE

In dieser Ausgabe: Was ist Berufszufriedenheit?
Grundsätzliches – Interview – Kommentar

Liebe Leserinnen und Leser,

die Sommerausgabe 2007 **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** greift im Schwerpunkt eine Themenstellung auf, die unter den Soldatinnen und Soldaten kontrovers diskutiert wird: Bin ich mit und in meinem Beruf oder in meinem Dienstverhältnis auf Zeit zufrieden? Was macht eigentlich Berufszufriedenheit aus? Kann Berufszufriedenheit gemessen werden? Das sind Fragestellungen, die unter den Soldatinnen und Soldaten nicht nur während des täglichen Dienstes zur Sprache kommen, sondern auch im Freundes- und Bekanntenkreis häufig Anlass sind, um über das eigene Selbstverständnis als Soldat oder Soldatin Auskunft geben zu können. Des öfteren passiert es dann auch, dass im Eifer der Diskussionen etliche Vorurteile über und zum soldatischen Dienst hochkommen und zu Missverständnissen führen. Eine sachliche Bewertung fällt dann häufig unter den Tisch. So kann dies den Soldatinnen und Soldaten passieren, die beispielsweise auf Zypern im Rahmen ihres Auftrages in der Beobachtermission UNIFIL den Dienst leisten. Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Bischof Dr. Walter Mixa, konnte sich jedoch anlässlich seines Truppenbesuches bei den maritimen Einheiten sowohl an Land als auch auf der Fregatte Schleswig-Holstein und dem Tender Mosel vom Gegenteil überzeugen: Der Dienst, der dort geleistet wird, hat mit Urlaub nichts zu tun. Wer das Gegenteil behauptet, der oder die möge die Situation vor Ort selbst in Augenschein nehmen. Ihre Meinungen und Auffassungen zum gewählten Schwerpunkt der Sommerausgabe 2007 sind gefragt. Schreiben Sie uns, ob beispielsweise der Bundesminister der Ver-

teidigung Dr. Franz Josef Jung in der Beantwortung der Interviewfragen den sprichwörtlichen „Nagel auf den Kopf“ getroffen hat. Natürlich sollen Sie sich auch am Kommentar durch den Bundesvorsitzenden des Deutschen Bundeswehrverbandes Oberst Bernhard Gertz reiben, sofern Sie mit seiner Kommentierung nicht einverstanden sein sollten. **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** entwickelt sich nicht nur mit Blick auf die Anzahl der Seiten weiter. Aufgegriffen haben wir eine Anregung, die mehrfach an uns herangetragen wurde. In dieser monatlich erscheinenden Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs können Sie ab dieser Ausgabe unter der Rubrik „Glaube und Theologie“ theologisch geerdete Beiträge finden, die Anregung für Ihre eigenen Fragen und Nachdenklichkeiten geben können. Sie sind gedacht als Einladung an Sie, um sich jenseits aller politischen und praktischen Fragen des soldatischen Alltags der Frohen Botschaft des Evangeliums anzunähern. Schlussendlich dürfen wir Sie darüber informieren, dass mit Blick auf die Qualitätssicherung und die Erweiterung und Vertiefung der Berichterstattung aus der Katholischen Militärseelsorge die Redaktion **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** an der Kurie in der Bundeshauptstadt Berlin eine personelle Verstärkung finden wird. Ziel bleibt, Sie über grundsätzliche Aspekte und aktuelle Anlässe im Kontext der Auffassungen unsrer Kirche und die ethischen wie die politischen Dimensionen des soldatischen Dienstes so zu informieren, dass Ihre eigene Meinungs- und Urteilsbildung mit Beiträgen aus der „Kirche unter den Soldaten“ ergänzt wird.

Josef König, Chefredakteur



*Nun gilt es, Ihnen einen entspannenden Sommerurlaub 2007 zu wünschen und sich auf die Ausgabe **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** Anfang September zu gedulden.*

Josef König

Inhalt

editorial	2
schwerpunkt	3
Die Moral der Truppe	
interview	7
mit dem Bundesminister der Verteidigung Dr. Franz-Josef Jung	
kommentar zur sache	9
Nur zufriedene Soldaten leisten optimalen Dienst	
kolumne	10
Der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages	
auf ein wort	11
Gewissensentscheidung durch Mark und Bein	
soldat und familie	12
Wenn die Verfassung nicht reicht	
buchbesprechung	14
Im Auftrag für Freiheit und Frieden	
dokumentation	15
Weißbuch zur Sicherheitspolitik 2006	
zum studientag weißbuch	18
lexikon der ethik	20
historisches	21
Labor Service-Seelsorge, Teil 2	
cd des monats	23
Linkin Park Minutes to Midnight	
aus der militärseelsorge	22
tipps	30
glaube – hoffnung – liebe	31
stellenausschreibung	32
personalien	33
Impressum	34
bildnachweise	34
rätsel	35

Die Moral der Truppe

Ethische Aspekte der Berufszufriedenheit von Soldatinnen und Soldaten in der Bundeswehr

„Mit schlechten Gesetzen und guten Beamten lässt sich immer noch regieren. Bei schlechten Beamten helfen auch die besten Gesetze nichts“, soll Otto von Bismarck einst bemerkt haben. Für die Bundeswehr könnte diese Erkenntnis bald zum bitteren Alltags werden, wenn sie, wie seitens des Verteidigungsministeriums prognostiziert, den qualifizierten Nachwuchs nicht in dem benötigten

Qualitäten des Nachwuchses, die zu möglichen Problemen führen können, sondern auch die Frage nach der moralischen Legitimation der Bundeswehr selbst und die Fähigkeit der Führungskräfte, diesen moralischen Auftrag zu vermitteln.

Zur Bedeutung von Legitimation und Öffentlichkeit

Problematisch an der derzeitigen

der Bundeswehr innerhalb Deutschlands und als Bündnispartner der Nato klar umrissen. Auftrag der Bundeswehr als einer Armee von Wehrpflichtigen war die Landesverteidigung. Trotz Friedensbewegung und der mitunter durchaus kritischen Einstellung der Wehrdienstverweigerer zum Dienst an der Waffe war dieser Auftrag der Bundeswehr weitgehend moralisch legitimiert. Mit den zahlreichen neuen Aufgaben der Bundeswehr scheint diese Legitimation jedoch zunehmend in Frage gestellt. Weder herrscht in der Öffentlichkeit Einigkeit über die Notwendigkeit der Auslandseinsätze, an denen sich die Bundeswehr derzeit beteiligt, noch gibt es ein klares und eindeutiges politisches Bekenntnis zu einem neuen Aufgabenspektrum der Bundeswehr, das dem einzelnen Bundeswehrangehörigen die zu erwartenden Aufgaben klar vermitteln würde.

Die Folge hiervon ist, dass intern das Rollenverständnis der Soldatinnen und Soldaten ins Wanken gerät. Wenn dem Einzelnen die Zielsetzung und die Legitimität der eigenen Aufgabe nicht mehr klar vermittelt werden oder vermittelt werden können, wenn das eigene Handeln einer allgemeinen öffentlichen Zustimmung ermanget, letztlich aber nicht mehr in die Entscheidungshoheit und



Erholung darf nicht zu kurz kommen

ten Umfang gewinnen kann. Fraglich bleibt dann, wie die Bundeswehr den ihr gestellten Aufgaben gerecht werden soll, wenn auf weniger gut qualifizierten Nachwuchs zurückgegriffen werden muss. Dabei sind es aber nicht nur die körperlichen, handwerklichen und kognitiven Fähigkeiten und

Lage der Bundeswehr scheint aus ethischer Perspektive mindestens zweierlei: Zum einen wird der moralische Auftrag der Bundeswehr nach außen zunehmend in Frage gestellt, zum anderen wirkt sich dies intern auf ein fehlendes Selbstverständnis der Soldatinnen und Soldaten aus.

Bis zum Zusammenbruch des Warschauer Paktes schien der Auftrag

Handlungskompetenz des Einzelnen gestellt ist, mündet dies in eine kognitive Dissonanz zwischen der eigenen Einstellung und der erfahrenen Wirklichkeit. Trotz einer positiven Einstellung zur Bundeswehr führt dies letztlich zu Zweifeln an der Richtigkeit der eigenen Entscheidung für den Wehrdienst. Dies mag erklären, warum der aktuellen Studie des Bundeswehrverbandes zufolge nahezu 50% der befragten Berufssoldatinnen und Berufssoldaten und mehr als ein Drittel der Soldatinnen und Soldaten auf Zeit sich kein zweites Mal mehr für einen Dienst in der Bundeswehr entscheiden würden.

Die Rolle der Vorgesetzten

Gerade angesichts der problematischen äußeren Rahmenbedingungen kommt im direkten Verhältnis zu den einzelnen Soldatinnen und Soldaten dem Vorbild der Vorgesetzten eine besondere Bedeutung zu. Gemeint sind damit nicht die durch hierarchische Befehlsstrukturen klar definierte Rolle der Vorgesetzten und deren formale Führungskompetenzen, sondern deren moralische Integrität und ihr klares Wertebekenntnis. Je schwächer die formale Rollendefinition und die von außen zugeschriebene Akzeptanz, desto bedeutsamer werden die informellen Strukturen für das Ausmaß der Identifikation

des Einzelnen mit seiner Rolle und seinen Aufgaben. Diese, innerhalb von Unternehmen als Unternehmenskultur bezeichnete gemeinsame Grundüberzeugung für die Richtigkeit des eigenen Handelns hängt wesentlich von der Vermittlung zentraler Werte durch direkte Vorgesetzte und Führung ab. Damit aber stellt sich zum einen die Frage nach den zentralen zu vermittelnden Werten und Normen innerhalb der Bundeswehr. Zum anderen besteht das Problem, dass Einstellungen sich nicht befehlen lassen.

Die Aufgaben der Soldaten sind vielfältig



Gerade bei der zunehmenden Übernahme komplexer Aufgaben in interkulturellen Kontexten ist neben einem erhöhten Maß an kultureller Sensibilität auch eine eigene moralische Orientierung unabdingbar. Dies nicht zuletzt deshalb, da die Angehörigen der Bundeswehr im Ausland als Repräsentanten westlicher Werte und Normen angesehen werden, deren Überzeugungskraft und Glaubwürdigkeit an den Handlungen der Soldatinnen und Soldaten gemessen werden. Eine Normen- und Wertdebatte innerhalb der Bundeswehr scheint angesichts der zunehmenden Vielzahl neuer Aufgaben in unterschiedlichsten politischen und kulturellen Kontexten daher längst überfällig. Welche Auswirkungen eine unklare Wertebasis haben kann, haben die Geschehnisse im Abu Ghraib-Gefängnis mehr als deutlich gemacht. Neben dem formalen Ordnungsrahmen muss daher auch eine Kultur geschaffen und aufrechterhalten werden, die moralisches Handeln befördert und ermöglicht. Dies umso mehr, als sich die Konfrontation mit Gewalt und der damit verbundene psychologische Druck auf das individuelle Handeln auswirken und dabei Hemmschwellen möglicherweise abbauen kann.

Wenn sich Führungskräfte selbst nicht den Normen, Werten und Regeln entsprechend verhalten, so ist auch für viele Untergebene nicht einsichtig, weshalb ihr eigenes, werte- und normenwidriges Verhalten falsch sein sollten.

Selbst wenn dies im Kontext der Bundeswehr merkwürdig klingen mag, kommt den Offizieren damit

im Sinne einer „moral leadership“ ist es, die moralische Sensibilität der Soldatinnen und Soldaten und



auch die Funktion von „moral leaders“ zu. Zum einen sind sie direkt für die Moral der ihnen anvertrauten Soldaten verantwortlich. Zum anderen aber kann moralisches Verhalten nur dann befördert werden, wenn Werte und Normen nicht nur vermittelt, sondern auch aktiv vorgelebt werden. Bedingung hierfür ist, dass Werte und Normen nicht nur eingesehen werden, sondern zugleich eine intrinsische Motivation besteht, das eigene Handeln auch an diesen auszurichten. Diese Bereitschaft zum moralischen Handeln hängt von individuellen Faktoren wie Fähigkeiten und Kenntnissen des einzelnen sowie seiner individuellen moralischen Einstellung ab. Diese kann mit einem geeigneten Ordnungsrahmen gefördert werden, doch ist dies kein Ersatz für eine individuelle moralische Integrität. Regelkonformes Verhalten qua Befehl kann moralisches Verhalten aus Einsicht nicht ersetzen. Aufgabe der Führungskräfte

Fachwissen und Technik bestimmen den Berufsalltag

deren eigenständige moralische Urteilsfähigkeit zu befördern.

Die Bundeswehr als Arbeitgeber

Wenn die Bundeswehr ihren neuen Aufgaben als globale Einsatztruppe gerecht werden soll, hat dies auch Konsequenzen für das berufliche Anforderungsprofil, das an die künftigen Soldatinnen und Soldaten gestellt werden muss. Entsprechend den zunehmend komplexeren Aufgaben und den kürzer werdenden Vorbereitungszeiten auf diese Aufgaben wird sich das Berufsbild verändern. Zu den neuen Erwartungen an die Soldatinnen und Soldaten im internationalen Einsatz gehören neben formalen Qualifikationen wie Sprachkompetenz, technisches Know How und körperliche Fitness zunehmend auch informelle Faktoren wie soziale Kompetenz, Teamfähigkeit, Integrität und Anpassungsfähigkeit.



Um den zur Bewältigung dieser Aufgaben qualifizierten Nachwuchs rekrutieren zu können, scheint es jedoch dringend notwendig, die Reputation der Bundeswehr als Arbeitgeber zu verbessern. Wie die aktuelle Studie des Deutschen Bundeswehrverbandes aufzeigt, ist es dabei nicht nur die mangelnde monetäre wie materielle Ausstattung der Bundeswehr, sondern insbesondere die hohe Arbeitsunzufriedenheit der Truppenangehörigen, die das Image der Bundeswehr als Arbeitgeber schädigt.

Dabei hängen die Arbeitszufriedenheit und das Engagement der Soldatinnen und Soldaten vermutlich ebenso wie die Zufriedenheit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in wirtschaftlichen Unternehmen nicht ausschließlich von materiellen Bedingungen ab. Bereits Mitte der 1920er Jahre wies Elton Mayo in seinem berühmten „Howthorne Experiment“ die Bedeutung infor-

meller Einflussfaktoren auf die Leistungsbereitschaft und Motivation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei General Electric nach. Im Verlauf dieses Experiments zeigte sich, dass zwischenmenschliche Beziehungen einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die Arbeitsleistung von Beschäftigten ausübten. Menschen verhalten sich nicht ausschließlich als durch äußere Anreize gesteuerte „Maschinen“, sondern agieren und reagieren innerhalb einer sozialen Gruppe, mit der sie sich letztlich identifizieren. Die wesentliche Einsicht der von Elton Mayo begründeten „Human-Relationes-Bewegung“ bestand denn auch in der Erkenntnis, dass es die Aufgabe von Organisationen sein müsse, nicht nur „Produkte“ zu produzieren, sondern auch Zufriedenheit unter den Organisationsmitgliedern zu erzeugen. Motivierend, so fand Frederick Herzberg, ein späterer Vertreter der Human Relations Bewegung heraus, seien dabei

Familie und Beruf vereinbaren: Eine Herausforderung für viele

vor allem jene Faktoren, die sich auf die Arbeitsinhalte selbst beziehen. Derartige intrinsische Faktoren sind die „Arbeit selbst“, „personelles Wachstum“, „Leistungs- und Erfolgserlebnisse“, „Verantwortung“, „Aufstieg“ und „Anerkennung für geleistete Arbeit“. Externe Faktoren wie „Gehalt“, „Status“ oder „Beziehung zu Vorgesetzten“ wirken nicht motivierend sondern im Sinne so genannter „dissatisfiers“. Sie werden vom einzelnen Mitarbeiter vorausgesetzt; werden sie nicht im ausreichenden Maße erfüllt, hat dies jedoch demotivierende Folgen.

Ausblick

Problematisch an der derzeitigen Selbsteinschätzung der Zufriedenheit innerhalb der Bundeswehr durch die Soldatinnen und Soldaten, wie sie in der aktuellen Studie des Bundeswehrverbandes zum

Ausdruck kommt, scheint in erster Linie, dass die Bedürfnisse nach Anerkennung, motivierenden Erfolgserlebnissen und Identifikation mit den eigenen Aufgaben innerhalb der Bundeswehr offensichtlich nicht hinreichend erfüllt sind. In einem Umfeld, in welchem Soldatinnen und Soldaten ihre eigene Aufgabe unklar bleibt, diese selbst durch den Auftraggeber, die Politik und letztlich die Gesellschaft, nur hinreichend gewürdigt wird, in dem berufliche wie persönliche Entwicklungsmöglichkeiten als kritisch angesehen werden, wird sich eine intrinsische Motivation nur schwer erzeugen lassen. Hierzu bedarf es grundlegenderer Reformen als diese allein mit den Mitteln der Bundeswehr durchgeführt werden könnten.

Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol. habil. Michael Aßländer ist Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Unternehmensethik an der Universität Kassel. Er ist Vorstandsmitglied im Deutschen Netzwerk Wirtschaftsethik und Gründungsvorstand des Österreichischen Netzwerks Wirtschaftsethik.

Markus Schenkel (geb. 1976) studierte in Freiburg und Madrid Soziologie, Wissenschaftliche Politik und Betriebswirtschaftslehre. Seit Dezember 2005 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Unternehmensethik an der Universität Kassel.

Eine gut ausgestattete Bundeswehr ist der beste Garant für eine noch größere Berufszufriedenheit der Soldatinnen und Soldaten.

Interview mit dem Bundesminister der Verteidigung Dr. Franz Josef Jung zur Berufszufriedenheit

Kompass: Zufriedenheit im und mit dem erlernten Beruf ist nicht immer und in erster Linie eine Frage der Bezahlung und Entlohnung. Dies bestätigen viele Umfragen. Glaubt man einer Mitgliederbefragung des Deutschen Bundeswehrverbandes e.V., so scheint die Berufszufriedenheit unter den Soldatinnen und Soldaten nicht besonders hoch zu sein. Worin könnte dies Ihrer Auffassung nach begründet sein?

Dr. Franz-Josef Jung: Grundsätzlich ist es zu begrüßen, wenn Soldaten über Einstellungen, Bewertungen und Kritikpunkte befragt werden. Wir vertreten das Prinzip vom Staatsbürger in Uniform. Klar muss aber auch sein, dass es sich bei der vorliegenden Befragung um die Auftragsarbeit eines Interessenverbandes handelt. Damit ist sie – aus Sicht des Verbandes völlig legitim – natürlich auch von dessen eigenen Interessen geleitet. Auch wenn diese Studie die sicherlich hohe Belastung unserer Soldaten widerspiegelt, muss man festhalten, dass sich lediglich ein Viertel der Mitglieder des Verbandes beteiligt haben. Von diesen bewerten fast 85% ihre Arbeitsbedingungen von „sehr gut“ bis „mittelmäßig“. Gleiches gilt für die Bewertung der beruflichen Zufrie-

denheit in der Bundeswehr. Fast 60% sehen ihre eigenen Karriere-Erwartungen als erfüllt an. Mit diesem Ergebnis müssen wir uns hinter keinem anderen Arbeitgeber verstecken.

Kompass: Sehen wir einmal von materiellen Dingen ab, so fällt in der genannten Befragung der Mitglieder auf, dass sich ein hoher Anteil der befragten Soldatinnen und Soldaten von der Politik nicht genügend unterstützt fühlt. Immerhin: 63,55 % der Befragten kommen zu diesem Ergebnis. Werden Sie daraus Konsequenzen ziehen?

Dr. Franz-Josef Jung: Diese Wahrnehmung kann ich nicht bestätigen. Sowohl im Verteidigungsausschuss als auch im Bundestag als Ganzes sehe ich eine große Unterstützung für die Bundeswehr und ihre Arbeit. Dies zeigt sich immer wieder in den breiten Mehrheiten, die die Auslandseinsätze der Bundeswehr im Parlament finden. Dass diese gelegentlich kontrovers diskutiert werden, ist kein Ausdruck einer mangelnden Unterstützung, sondern vielmehr Ausdruck der bewussten Verantwortung für Leib und Leben der Soldatinnen und Soldaten, die in diesen Einsätzen ihren Dienst für unser Land leisten.



**Bundesminister
Dr. Franz Josef
Jung**

Kompass: Nachdenklich muss stimmen, dass mit Blick auf den „Sinn und Zweck von Auslandseinsätzen“ ein deutlich hoher Prozentsatz der Befragten diesen als „nicht ausreichend vermittelt“ bewertet. Wie kann dies Ihrer Auffassung nach verbessert werden, sofern Sie das durch die Befragung ermittelte Ergebnis als solide bewerten?

Dr. Franz-Josef Jung: Wir sind seit über zehn Jahren in Bosnien-Herzegowina, seit acht Jahren im Kosovo und seit nunmehr gut fünf Jahren in Afghanistan im Einsatz. Und unsere Arbeit dort ist noch nicht beendet. Dies zeigt, dass man in diesen Einsätzen einen langen Atem braucht, und dass wir häufig nur langsam Fortschritte machen - aber wir machen Fortschritte. Ich habe, gerade mit Blick auf Afghanistan, immer wieder unterstrichen, dass wir nur mit einem umfassenden, einem vernetzten Ansatz Erfolg haben werden. Selbsttragende Stabilität aber können wir mit militärischen Mitteln alleine nicht schaffen. Wir sind deshalb für den Erfolg auf die Mithilfe Anderer angewiesen, die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen schaffen müssen. Wir müssen uns aber um des langfristigen Erfolgs wegen in Geduld üben. Diese Entwicklungen geschehen nicht über Nacht.

Kompass: Mit Blick auf die nach der Sommerpause 2007 anstehenden Haushaltsberatungen für den

Einzelplan 14 – welches werden dabei Ihre Forderungen auch für die Verbesserung der Berufszufriedenheit unter den Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr sein?

Dr. Franz-Josef Jung: Im Mittelpunkt der Haushaltsverhandlungen stehen für mich zwei Ziele: Die sicherheitspolitischen Zielsetzungen und die Bündnisverpflichtungen Deutschlands sowie die Einsatzbefähigung der Bundeswehr

aufrecht erhalten zu können. Darum habe ich in den letzten Wochen immer wieder für eine Erhöhung der Plafonds des Einzelplans 14 geworben, die aus meiner Sicht unumgänglich ist. Eine gut ausgestattete Bundeswehr ist der beste Garant für eine noch größere Berufszufriedenheit der Soldatinnen und Soldaten.

Das Interview führte Josef König



Der Dienst bei der Bundeswehr fordert vollen Einsatz

Nur zufriedene Soldaten leisten optimalen Dienst

Kommentar zur Berufszufriedenheit der Soldatinnen und Soldaten des Bundesvorsitzenden des Deutschen Bundeswehr-Verbandes, Oberst Bernhard Gertz

Die Gewährleistung der äußeren Sicherheit besitzt für jeden Staat einen herausragenden Stellenwert. Nur eine wirksame Außen- und Sicherheitspolitik gewährleistet, dass so genannte „asymmetrische Gefährdungen“ – wie z. B. die Bedrohung durch internationalen Terrorismus – kontrolliert werden können. Garant dafür sind unsere Soldatinnen und Soldaten, die in den Einsätzen der Bundeswehr im wahrsten Wortsinne ihren Kopf für unsere Sicherheit hinhalten.

Auch für die Bundeswehr ist unbestritten, dass nur zufriedene Mitarbeiter in ihrem Beruf hohes Engagement zeigen und die Einsatzfähigkeit der Organisation aufrecht erhalten. Nur zufriedene Soldaten leisten optimalen Dienst und sorgen zusätzlich als positive Multiplikatoren dafür, dass die Attraktivität des Soldatenberufes aufrecht erhalten bleibt.

Deshalb hat der Deutsche Bundeswehrverband unter dem Motto „Jetzt reden Sie“ alle Mitglieder dazu aufgerufen, sich über einen Fragebogen zur Berufszufriedenheit in den Streitkräften zu äußern. Eine unerwartet große Zahl von 45.040 Mitgliedern,

davon mehr als die Hälfte Zei- oder Berufssoldaten, hat von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Dabei zeigt sich in zentralen Bereichen große Unzufriedenheit, deren Ursachen und Folgen die Aufgabenerfüllung durch die Bundeswehr massiv beeinträchtigen und in Zukunft sogar unmöglich machen könnten.

Das Ergebnis der Mitgliederbefragung rundet das Bild ab, das sich bereits seit einiger Zeit abzeichnet: Die Bundeswehr ist seit Jahren dramatisch unterfinanziert! Und das hat inzwischen Auswirkungen auf alle Bereiche der Streitkräfte. Es ist höchste Zeit, dass im Verteilungskampf um knappe Ressourcen nicht nur die Baustellen Arbeits-, Sozial- und Gesundheitspolitik angemessen berücksichtigt werden, sondern auch eine Institution, die man nach den Ergebnissen der Mitgliederbefragung nur noch mit dem Begriff „Großbaustelle“ beschreiben kann: die Bundeswehr!

Besonders stark ausgeprägt ist die Unzufriedenheit in den Meinungsbildern der Berufssoldatinnen und -soldaten sowie der Zeitsoldatinnen und -soldaten. Vor allem Soldatinnen und Soldaten mit Einsatzerfahrung bemängeln die Bedingungen ihres Dienstes. Besonders kritisch bewertet werden die Ausrüstung sowie die per-

sönliche Ausstattung für Auslandseinsätze. Beachtlich ist auch, dass die Soldaten sich von Regierung und Parlament nicht unterstützt fühlen. Signifikante Korrekturen durch die Politik sind erforderlich. Die Bundeswehr ist in Betrieb, Personal und Investitionen massiv unterfinanziert. Wird dies nicht geändert, wird die Bundeswehr im Kampf um qualifizierten Nachwuchs im notwendigen Umfang unterliegen. Wenn die Masse der Berufssoldaten angibt, nahe stehenden Personen vom Eintritt in die Streitkräfte abzuraten, ist das ein Alarmsignal erster Ordnung.

Die Ergebnisse sind ernst zu nehmen. Im Gegensatz zu repräsentativen Umfragen, die sich als Stichproben lediglich auf einen kleinen Personenkreis beziehen und die Ergebnisse dann aufgrund der statistischen Zusammensetzung der Stichprobe hochrechnen, konnte hier auf die Meinung von außergewöhnlich vielen Soldaten zurückgegriffen werden. Dadurch haben wir ein sehr aussagekräftiges Bild der Berufszufriedenheit erhalten. Die Strategie, einfach den Kopf in den Sand zu stecken und die Studie als „nicht repräsentativ“ abzutun, kann nur Verwunderung auslösen.



Oberst Bernhard Gertz, Bundesvorsitzender des Deutschen Bundeswehr-Verbandes

„Ich hatt' einen Kameraden“

Von Reinhold Robbe

Am Pfingstsonntag saß ich im Gottesdienst mit Taufe und Abendmahl. Der Pfarrer sprach geradezu euphorisch vom Pfingstfest. Da gehe „die Post ab“, meinte er in seiner Begrüßung. Zu Pfingsten erlebe die Christenheit ein besonderes Gefühl der Solidarität. Die wenigen Gottesdienstbesucher schauten eher etwas skeptisch vor sich hin. Davon, dass „die Post abgehen soll“, konnte eigentlich nicht die Rede sein. Auch ich war in Gedanken woanders. Musste zurückdenken an eine Trauerfeier, an der ich wenige Tage zuvor in einem großen Flugzeughangar in Köln teilgenommen hatte.



Dort waren die drei toten Soldaten aufgebahrt worden, die bei einem heimtückischen Selbstmordattentat im afghanischen Kunduz ihr Leben verloren hatten. Drei junge Männer, die als Verwaltungsbeamte in Uniform ihre Pflicht erfüllten. Sie waren mit anderen Kameraden zusammen in die Stadt gefahren, um auf dem Markt einzukaufen. Und dann wurden sie von einer

Sekunde auf die andere aus dem Leben gerissen. Ein Attentäter hatte auf sie gewartet. Riss die deutschen Soldaten, fünf afghanische Zivilisten und sich selbst in den Tod.

Vor der Trauerfeier versammelten sich die Trauergäste im Gästekasino. Die Stimmung war gedrückt. Gespräche wollten nicht so richtig entstehen. Jeder der Anwesenden hatte mit sich und seinen Gefühlen zu tun: Fassungslosigkeit und Entsetzen über den Tod, gepaart mit vielen offenen Fragen. So die Frage nach dem „Warum“. Warum mußten diese Männer so jung ihr Leben lassen? Warum war es den getöteten Soldaten nicht vergönnt, lebend zu ihren Lieben zurückzukehren? Und auch die Frage nach dem Sinn des Einsatzes deutscher Soldaten am Hindukusch blieb nicht ausgeklammert.

Unter den Gästen befand sich auch der Krankenhauspfarrer vom Zentralkrankenhaus der Bundeswehr in Koblenz. Zusammen mit ihm waren die beiden leicht verletzten Soldaten gekommen, um ihren toten Kameraden das letzte Geleit zu geben. Beiden waren die Schrecken des Anschlages in Kunduz ins Gesicht geschrieben. Der Pfarrer überbrachte mir gute Nachrichten von den zwei Schwerverletzten, die in Koblenz behandelt werden. Wenn nichts Unvorhergesehenes passiere, so meinte er, seien sie „über den Berg“.

Ortswechsel. Flugzeughangar. Die Angehörigen hatten in der ersten Rei-

he vor den Särgen Platz genommen. Neben ihnen die Militärbischöfe, der Minister, der Generalinspekteur und zahlreiche weitere Ehrengäste. Unter ihnen die beiden verletzten Soldaten und einige Kameraden, die aus Kunduz mitgekommen waren. Die Trauerredner erinnerten an die verstorbenen Soldaten. Sie würdigten deren Einsatz. Sprachen davon, dass ihr Engagement nicht umsonst gewesen sei. Ganz zum Schluß intonierte das Musikkorps „Ich hatt' einen Kameraden“. Die Angehörigen blickten fassungslos auf die mit Trauerflor versehenen, großformatigen Fotos ihrer Ehemänner, Söhne und Freunde. Eine Ehrenformation des Wachbataillons trug die Särge aus dem Flugzeughangar. Viele Trauergäste hatten Tränen in den Augen.

An diese berührenden Szenen musste ich denken, als ich am Pfingstsonntag während des Gottesdienstes die Taufe eines neuen Erdenbürgers miterlebte. Vor wenigen Tagen der Abschied von drei Soldaten, die mitten im Leben standen, selber kleine Kinder hatten oder kurz davor waren, eine Familie zu gründen. Und jetzt die Taufe eines Säuglings, für den alle hoffen, dass sein Lebensweg unter einem guten und friedlichen Stern stehen und von Gott gesegnet sein möge. Auch die drei getöteten deutschen Soldaten waren dazu bereit, die Freiheit zu verteidigen. Damit unser neuer kleiner Erdenbürger eine friedliche Zukunft haben kann.

Stichwort: Widerstand 20. Juli

Am 20. Juli 1944 misslingt ein Attentatsversuch auf Hitler im Führerhauptquartier Wolfsschanze bei Rastenburg in Ostpreußen. Eine Widerstandsgruppe hoher aktiver und ehemaliger Wehrmachtsoffiziere und Zivilisten um den Obersten Claus Schenk Graf von Stauffenberg plant den Sturz des NS-Regimes. Mit der Operation Walküre – eigentlich einem Einsatzplan des Ersatzheeres für die Wiederherstellung der Ordnung nach einem Aufstandsversuch von z.B. Zwangsarbeitern – soll nach Hitlers Tod systematisch die vollziehende Gewalt im Reich erlangt werden. Die neue Reichsregierung will darauf umgehend in Friedensverhandlungen mit den Alliierten eintreten. Hitler überlebt das von Stauffenberg verübte Bombenattentat nur leicht verletzt – ein massiver Kartentisch deckt seinen Körper. Die nur schleppend angelaufene Operation Walküre bricht zusammen. Noch am selben Tag werden Stauffenberg, Mertz von Quirnheim, Werner von Haeften und Friedrich Olbricht nach dem Standgericht des Oberbefehlshabers des Ersatzheeres, General Friedrich Fromm, erschossen. Die Hingerichteten werden mit ihren Ehrenzeichen in Uniform bestattet. Am folgenden Tag befiehlt Reichsführer-SS Heinrich Himmler die Exhumierung und Verbrennung der Leichen. Ihre Asche wird verstreut. Andere Beteiligte werden vom Volksgerichtshof und anderen Gerichten zum Tode oder zu langen Haftstrafen verurteilt. **Oliver Maksan**

www.gdw-berlin.de

Gewissensentscheidung durch Mark und Bein

Es gibt ja nichts schwierigeres, als in einer schweren Gewissensentscheidung zu stehen. Und Menschen, die in einem Gewissenskonflikt mit sich ringen, sind wahrlich nicht zu beneiden: Soll ich mich für diesen oder jenen Beruf entscheiden? Weiß ich, ob ich diesen Menschen wirklich liebe oder nicht? Kann ich die Verantwortung für mein Leben tragen? Woran soll sich mein Leben bei aller Orientierungslosigkeit unserer Zeit denn noch orientieren? Der Fragen sind so viele, wie unser Leben lang und bunt ist.

Fragen, die kein Dritter an meiner Statt beantworten kann, sondern nur ich selbst. Das meint ja gerade das reife Gewissen: ich erlebe es in einer persönlichen Entscheidung, und nur ich, niemals alle anderen, bin davon betroffen. Ich selbst bin vor die Wahl gestellt. Sicherlich nützen zweckdienliche Hinweise und ein guter Rat von Freunden. Und dennoch: wenn es darum geht, die eigenen Lebensweichen zu stellen, ist das eigene Gewissen zu bemühen. Ich muss sagen können, was mir „wert und heilig“ ist, und es auch leben. Nicht umsonst sind Gewissensentscheidungen deshalb so schwerwiegend und existenziell. Zum Glück müssen wir sie nicht ständig treffen, die alltäglichen Entscheidungen fallen uns ja eher leicht, erscheinen uns selbstverständlich. Dennoch sind Menschen, die vor schwerwiegenden und lebensverändernden Entscheidungen stehen, wahrlich nicht zu beneiden, umso mehr aber respekt- und liebevoll zu begleiten. Liebevoll heißt: ich sehe, dass ihm die Lebensfrage durch Mark und Bein geht, bis sie zu einer Entscheidung heranreift. Diese Entscheidung kann

ich ihm nicht abnehmen. Die kann nur er selbst treffen. Eine halbe Entscheidung ist keine. Und keine Entscheidung schon gar keine.

Die Personen, welche der nationalsozialistischen Herrschaft ein Ende bereiten wollten und deren Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 scheiterte, standen in einem solch schweren Konflikt. Diesen in seiner ganzen Tiefe auszuloten, ist unmöglich, da wir nicht in dieser existenziellen Situation stecken, sie somit allenfalls nachempfindend erahnen können. Alles darüber hinausgehende wäre Spekulation.

Fest steht aber, dass mein Gewissen Gabe (Gottes) und somit ständige Aufgabe ist. Das Wort Gottes, welches meine Antwort fordert.

Und diese Verantwortung für mein Leben zu übernehmen, dazu braucht es ein ungeheures Maß an innerer Freiheit. Eine innere Freiheit des Gewissens, das auch angesichts schwerer äußerer Umstände Ausdruck innerer Freiheit bleibt. Dessen bin ich sehr gewiss.

Militärdekan Michael Langkamp
Katholischer Standortpfarrer
Hamburg



**Katholischer
Standortpfarrer
Hamburg
Militärdekan
Langkamp**

Wenn die Verfassung nicht reicht

Nachhaltige Familienpolitik braucht ein Gesetz



Bernhard Huber,
Geschäftsführer
Familienbund
der Katholiken,
Landesverband
Bayern

Der Staat hat die Aufgabe, „die Kinderbetreuung in der jeweils von den Eltern gewählten Form in ihren tatsächlichen Voraussetzungen zu ermöglichen und zu fördern“. Er ist nicht berechtigt, „die Eltern zu einer bestimmten Art und Weise der Erziehung ihrer Kinder zu drängen.“ Mit solchen Aussagen präzisiert das Bundesverfassungsgericht Artikel 6 des Grundgesetzes, die allerdings, wie der Präsident des Gerichts, Hans-Jürgen Papier, während einer Tagung der Hanns-Seidel-Stiftung zur christlichen Grundlegung einer modernen Familienpolitik ausgeführt hat, „häufig überlesen“ werden. Dabei pflegt das Verfassungsgericht familienpolitische Fehlentwicklungen bestenfalls behutsam zu korrigieren.

Die Rolle des familienpolitischen Motors wuchs ihm dennoch zu. Abmahnungen aus Karlsruhe haben fast schon Tradition. Erwähnt seien das Trümmerfrauenurteil von 1992, das Pflegeurteil von 2001 oder die diversen Feststellungen zur Verfassungswidrigkeit des Familienlastenausgleichs. Genutzt hat das alles nicht viel: Die Familienpolitik ist nach wie vor kein Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Landes, und dessen Grundgesetz spielt in der einschlägigen Debatte, ob in den Parlamenten oder in den Medien, noch immer eine erstaunliche Rol-

le, die Nebenrolle nämlich.

Ein konkretes Beispiel: Seit 2000, für Familien mit drei und mehr Kindern seit 1996, wurde das Kindergeld nicht mehr erhöht, und erhöht wurde es seinerzeit auch nur – wen wundert's? – aufgrund einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Vielen ist nicht bewusst, dass das Kindergeld im Prinzip von den Eltern finanziert wird. Denn mit ihm gibt der Staat nur zurück, was er zuvor als Steuer kassiert hat: das kindliche Existenzminimum, das bereitzustellen Pflicht der Eltern ist und deshalb gar nicht der Steuer unterliegen dürfte.

Die Aufklärung der Öffentlichkeit über solche Zusammenhänge hat übrigens gleichfalls Verfassungsrang, wofür der Begriff „Transparenzgebot“ steht. Statt dessen ziert den Boden des Grundgesetzes ein Fleckerlteppich mit einem die Sinne verwirrenden Muster.

Da kann man sich schon mal die Übersicht verlieren, auch Politiker. Schnell sind Kinder-, Erziehungs-, Familien- oder Elterngeld verwechselt, und der Unterschied zwischen Familienleistungs- und -lastenausgleich erschließt sich auch nicht auf den ersten Blick. Der Umsetzung verfassungsrechtlicher Normen, wie der oben zitierten, ist das nicht eben dienlich. Zudem ist dies ein ideales Einfallstor für manchen Unsinn wie die gezielte

Diffamierung elterlicher Erziehung. So haben am 24. Mai dieses Jahres etliche Abgeordnete eine auf Verlangen der Fraktion Bündnis90/Die Grünen angesetzte Aktuelle Stunde des Bundestages genutzt, um das geplante Betreuungsgeld für Eltern als „Herdprämie“ zu verhöhnen. Dabei leisten Abgeordnete immerhin einen Eid auf das Grundgesetz. Dennoch finden manche nichts dabei, Eltern, die sich tagtäglich um die Erfüllung der Verfassungsvorgabe mühen, im Parlament öffentlich zu beleidigen und die dürftige Kenntnis der viel zu komplizierten Zusammenhänge für die eigene Ideologie in polemischer Weise zu nutzen.

Abgesehen davon sind die Folgen der permanenten Missachtung des Transparenzgebotes konkret kaum fassbar. Dennoch dürfte sie eine wesentliche Erklärung für die verbreitete politische Ignoranz gegenüber der Norm des Grundgesetzes sein. Denn dem Wahlvolk wird so eine fundierte Meinungsbildung erschwert. Folglich kann es nicht mit entsprechender Kompetenz in die Diskussion um eine verbesserte Familienförderung eingreifen und mit sachlich begründeten Forderungen – etwa nach Anhebung des kindlichen Existenzminimums – an seine Abgeordneten herantreten.

Artikel 6 des Grundgesetzes gehört zum Katalog grundlegender

Wertewandel und Wertevermittlung in unserer Gesellschaft

Wochenendseminar der Gemeinschaft Katholischer Soldaten
(GKS) München auf Schloß Hirschberg

Freiheitsrechte wie die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Presse- und Meinungsfreiheit oder die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit. Eine demokratischer Staat muss ein vitales Interesse daran haben, dass von diesen Freiheiten, also auch von der elterlichen Erziehungsfreiheit, tatsächlich Gebrauch gemacht wird. Übrigens ist das Erziehungsrecht der Eltern das einzige verpflichtende Grundrecht: Wer Kinder hat, darf und muss sie erziehen.

Natürlich kann das Grundgesetz nur grundlegende Normen bereitstellen, die das Bundesverfassungsgericht je nach Erfordernis auslegen muss. Doch ist das in Sachen Familie nicht genug. Nachhaltige Familienpolitik braucht ein Ehe- und Familienförderungs- und -schutzgesetz. Darin wären alle die Familien betreffenden Fragen zu regeln, angefangen vom Kindergeld bis hin zu einem Wahlrecht ab Geburt. Der 7. Familienbericht mit dem Postulat einer zeitgemäßen Familienpolitik, die Zeit-, Geld- und Infrastrukturpolitik umfasst, könnte die Struktur vorgeben.

Bernhard Huber
Geschäftsführer Familienbund
der Katholiken, Landesverband
Bayern
www.familienbund-bayern.de

Dieses Thema wird in unserer vielfältigen und meinungskomplexen Gesellschaft immer gefragter, vor allem unter dem Aspekt der Gewaltentwicklung. Und nicht immer können wir alle Verantwortung für das Verhalten der Jugendlichen nur ihnen „in die Schuhe schieben“. Wie verhalten sich Familie und Gesellschaft? Wie wichtig nehmen wir die jungen Menschen, und, vor allem, leben wir das vor, was wir erzieherisch beanspruchen?

Es stellt sich dann bei einer Umfrage in der Gruppe heraus, dass die Jugendlichen durchaus auch von uns als konservativ betrachtete Werte schätzen und hochhalten. Vieles Neue haben die Beteiligten gelernt, auch einige Fragen gab es, die zum Glück nicht offen blieben. Der gesamte GKS-Kreis München, welcher unter Leitung von Frau Dr. Sabine Sauer und mit tatkräftiger Hilfe der Familie Rödl und des Militärdekans Edwin Grötzner mit PH Kettner auf Schloss Hirschberg ein entspannendes und interessantes Wochenende verbrachte, war von der Referentin, Frau Johanna Mödl (Zentrales Institut für Ehe und Familie, Eichstätt), dem Thema und der Umgebung begeistert. Auch die zum Teil mit eingebundenen Kinder und Jugendlichen trugen mit ihrer Mithilfe und ihrer Meinung zum Erfolg des Wochen-



endes bei und hatten anschließend in Frau Petermann eine umschwärmte Betreuerin. Gute Gespräche, abwechslungsreiches Wetter und Morgenmeditation/Gottesdienst rundeten das Beisammensein der Gemeinschaft Katholischer Soldaten ab, vor allem konnten es die Soldatenfamilien genießen, ein Wochenende im Kreise ihrer Familie und trotzdem an einem interessanten Ort mit einem für alle ansprechenden Thema zu verbringen. Das spannende und entspannende Wochenende wurde von allen als wundervoll empfunden; wir freuen uns auf das GKS-Wochenende im nächsten Jahr, welches Ende Mai stattfinden soll und vermutlich in die Wies führt.

Astrid Merz-Fronius

Buchbesprechung

Im Auftrag für Freiheit und Frieden

Sich an der Formulierung einer Ethik für Soldaten zu versuchen, ist ein hehres Anliegen. Damit ist aber eigentlich schon fast alles über „Im Auftrag für Freiheit und Frieden“ gesagt.

heit, Menschen mit Drogen versorgen zu können...? (39). Unwillkürlich nickt der geneigte Leser.

Dass W. für eine Befreiung von Klischees plädiert (56, 57 unten) merkt man dem Werk selbst kaum an. Häufig werden Allgemeinplätze bedient („Geben Führende ein schlechtes Beispiel ab, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn Soldaten auch diesem Beispiel folgen“, 71).

Zur Bestimmung des Ethos nennt das Buch die Persönlichkeit des Soldaten, sein Gewissen und Gehorsam in Verantwortung. Es bleibt offen, wie sich diese Faktoren zueinander verhalten und in welchem Maße sie dieses Ethos begründen. Stattdessen werden hinlänglich bekannte und weit-schweifig Beispiele für einen Widerstand aus Gewissensgründen genannt.

Enttäuschend auch die Abschnitte über Tugend und Werte, die unverbunden nacheinander abgehandelt werden. Ein erwarteter christlicher Bezug fehlt völlig; W. beschränkt sich auf die Aufzählung der aristotelischen Tugendbegriffe ohne nähere Beschreibung derselben.

Dem Büchlein fehlt es an Systematik: alle irgendwie mit Ethik und Soldat verwandten Begriffe (Freiheit, Dienen, Tugend, Gehorsam, Innere Führung, Würde, Ehre...) sollten untergebracht werden. Das lässt viel Interpretationsspielraum zu. Preußens Tugend und das Konzept der Inneren Führung, so viel Walther darüber auch richtiges schreibt, liegen wohl (zu) einfach als Folie über seiner Ethikkonzeption.

Fazit: Dass das Buch in Bundeswehrkreisen so hoch gelobt wird, verwundert nicht – es tut nicht weh, es stellt keine neuen Fragen, es gibt keine neuen Antworten, es ist nett. Ein Versuch. Und den Buchtitel „Im Auftrag für Freiheit und Frieden“ hätte auch der Pressstab des Bundesverteidigungsministeriums kaum besser formulieren können.

Sollte der eine oder andere Soldat (sorry, Mädels, aber Soldatinnen kommen hier nicht vor) das Buch auch nach dieser Rezension noch lesen, kleiner Tipp: das Kapitel „Soldatsein vor neuen Herausforderungen“ gleich überspringen, das wissen Sie selber.

Petra Hammann



Im Auftrag für Freiheit und Frieden

Versuch einer Ethik für Soldaten der Bundeswehr

Christian Walther

Walther, Christian: *Im Auftrag für Freiheit und Frieden. Versuch einer Ethik für Soldaten der Bundeswehr, Berlin 2006, 124 Seiten, 12,80 €. ISBN 3-937885-05-6*

Christian Walther, emeritierter Professor für Evangelische Theologie, mutet seiner Zielgruppe, dem deutschen Soldaten, es sei gleich vorweg genommen, nicht viel zu. Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den drängenden Problemen (z.B.: In welcher Spannung stehen Auftrag – (deutsche) Interessen – Recht – Werte – ethische Prinzipien? Wie komme ich zu einer verantworteten Gewissensentscheidung?) findet nicht wirklich statt, vielmehr stellt der Autor allenfalls suggestive, um nicht zu sagen: banale Fragen. So meint er zum Auftrag des Soldaten, Frieden und Freiheit in Afghanistan zu sichern: „Wie wird mit der Freiheit umgegangen?...darf alles, was sich als Chance bietet, genutzt werden?...ist das der Sinn der Frei-

Weißbuch zur Sicherheitspolitik 2006

Friedensethischer Dialog von Kirche und Politik Generalvikar Prälat Walter Wakenhut

Unsere Bundeskanzlerin, Frau Dr. Angela Merkel, hat in ihrem Vorwort die Hoffnung geäußert, dass das vorliegende Weißbuch einen Impuls für eine breite gesellschaftliche Debatte darüber geben wird, wie Deutschland seine Sicherheit in Frieden und Freiheit auch unter den bestehenden Bedingungen des 21. Jahrhunderts erfolgreich schützen kann.



Deshalb haben der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, und der Vorsitzende der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Bischof Dr. Reinhard Marx zu dieser Tagung eingeladen, die Raum geben soll für einen Dialog zwischen Politik und Kirche.

Die kirchliche Friedenslehre, die in den bischöflichen Schreiben „Gerechter Friede“ aus dem Jahre 2000 und „Soldaten als Diener des Friedens. Erklärung zur Stellung und Aufgabe der Bundeswehr“ aus dem Jahre 2005 dargestellt wird, bildet für die kirchlichen Gesprächsteilnehmer den Bezugsrahmen, der die leitenden Fragestellungen vorgibt.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat sich die kirchliche Friedensethik zu einer zweistufigen Theorie entwickelt, die auf einer fundamentalen Ebene die Zielperspektive eines gerechten Friedens begründet und auf einer zweiten Ebene einen Katalog von Strategien entwickelt, die der Realisierung dieser Zielebenen dienen:

- **Aufbau und Entwicklung internationaler Organisationen und verbindlicher Kooperationsstrukturen;**
- **Schutz und Förderung der Menschenrechte;**
- **Programme zur Bekämpfung der weltweiten Armut und der ökonomisch-sozialen Ungerechtigkeit;**
- **Entwicklung gewaltpräventiver Instrumente und Verbesserung von Methoden und Mitteln ziviler Konfliktbearbeitung.**

Sicherheitsbegriff und Sicherheitspolitik erfahren in diesem Kontext eine umfassende Erweiterung. Die Erhaltung der nationalstaatlichen Unabhängigkeit, der Schutz vor militärischer Gewalt und damit Kriegsverhinderung reichen als Ziele staatlicher Sicherheitspolitik nicht aus, wenn die Konfliktsachen in Problemlagen wie der ungleichen Verteilung von Gütern

und Lebenschancen, in ökologischen Gefährdungen oder kulturell-ethnischen Disparitäten bestehen.

Dieser umfassende Sicherheitsbegriff ist zwischen Politik und kirchlicher Friedensethik nicht kontrovers. Freilich gilt das Interesse einer kirchlichen Friedenslehre nicht einfach den Instrumenten und Strategien zur Sicherung staatlicher Interessen gegen schwer kalkulierbare Risiken, sondern sie will friedensfördernde Zwecke und Ziele politischen Handelns formulieren und rechtfertigen.

Was in Wahrheit Friede oder Gerechtigkeit bedeutet, versteht sich freilich nicht von selbst. Die vorrangige Aufgabe kirchlicher Stellungnahmen zu sicherheitspolitischen Fragen ist es deshalb, einen diskursfähigen Beitrag zur Klärung dieser normativen Leitbegriffe in praktischer Absicht zu entwickeln, der mithin politisches Entscheiden und Handeln zu orientieren vermag.

Das bischöfliche Schreiben aus dem Jahre 2000 entfaltet die Idee des „Gerechten Friedens“ als normative Zielbestimmung. Dieser gerechte Friede wird umschrieben mit dem Begriff des „Weltgemeinwohls“. Die deutschen Bischöfe halten diesen Begriff für das Ver-

ständnis einer zukunftsfähigen internationalen Politik für unverzichtbar. Sie verstehen darunter nicht das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl von Menschen, sondern „die Gesamtheit jener gesellschaftlichen Bedingungen, die einer Person ein menschenwürdiges Leben ermöglichen“ (vgl. Gerechter Friede Nr. 62). Ein friedensethischer Dialog mit dem Weißbuch 2006 muss deshalb diesen universalistischen Standpunkt des Weltgemeinwohls als Ausgangspunkt nehmen.

Es dürfte deutlich sein, dass eine Friedensethik, die sich unterhalb des sicherheitspolitischen Problemniveaus auf die Beurteilung militärpolitischer Strategien beschränkt, für die Orientierung der aktuellen Sicherheitspolitik wenig hilfreich ist. Allerdings gilt, dass politisches Handeln, das sich am Prinzip der Gewaltfreiheit im Sinne der Gewaltvorbeugung und Gewaltminderung ausrichtet, nicht vor der Möglichkeit bewahrt ist, dass es in Konfliktsituationen gerät. „Das Prinzip der Gewaltfreiheit kann mit der Pflicht konkurrieren, Menschen davor zu schützen, massivem Unrecht und brutaler Gewalt wehrlos ausgeliefert zu sein“ (Gerechter Friede Nr. 67). Militärische Gewaltanwendung ist nur als Ultima ratio erlaubt. Damit ist nicht nur verlangt, dass alle nichtmilitärischen Mittel der Konfliktlösung ausgeschöpft sind, sondern die Forderung der Ultima ratio impliziert eine positive Gestaltungsaufgabe für die Sicher-

heits- und Friedenspolitik. Nur im Rahmen einer entschlossenen Politik der Kriegsursachenbekämpfung und Gewaltprävention ist die Frage nach Kriterien militärischer Gewaltanwendung ethisch legitim. Wichtig für die katholischen Bischöfe ist weiterhin, dass jegliches militärische Handeln an das geltende Friedenssicherungsrecht und die dort festgelegten Verfahren gebunden sind (Gerechter Friede Nr. 154). Selbstmandatierte Militäreinsätze eines Nationalstaates oder eines Verteidigungsbündnisses tragen die Gefahr in sich, dass das in der Charta der Vereinten Nationen verankerte Gewaltverbot ausgehöhlt wird (ebd.). Mit dem Gedanken des Weltgemeinwohls ist zudem immer auch die Forderung nach einer internationalen Rechtsordnung mit Strukturen der Rechtsdurchsetzung verbunden. Jeder Einsatz von Streitkräften ist deshalb daraufhin zu prüfen, ob durch ihn nicht die Entstehung einer staatenübergreifenden internationalen Rechtsordnung langfristig konterkariert wird.

Ich komme zu einem letzten thematischen Schwerpunkt unserer Veranstaltung: Die Konzeption der Inneren Führung. Für die deutschen Bischöfe ist sie eine unverzichtbare Grundlage der Bundeswehr, da sie militärisches Handeln an den Werten des Grundgesetzes bindet und die innere Ordnung der Streitkräfte an rechtsstaatlichen Grundsätzen und dem Schutz der Menschenwürde orientiert. Deshalb haben sie im November 2005 der

Konzeption Innere Führung eine eigene Erklärung „Soldaten als Diener des Friedens. Erklärung zur Stellung und Aufgabe der Bundeswehr“ gewidmet (sicherlich ein weltweit durchaus einmaliges Ereignis, dass Bischöfe sich zu Fragen militärischer Führungskonzeptionen bzw. Führungskulturen äußern).

Friedensethisch ist ein moralisch verantwortliches Entscheidungsverhalten der Soldaten ein hohes Gut. „Gerechter Friede“ fordert ein ethisch reflektiertes soldatisches Selbstverständnis nicht zuletzt deshalb, weil ein ethisches Kernproblem jedes bewaffneten Konfliktes darin liegt, das er eine Eigendynamik freisetzen und deshalb nur allzu leicht in einem Übermaß an Gewalteinsatz enden kann (Gerechter Friede Nr. 151). Ich verweise in diesem Zusammenhang nur – und dies ohne jede Ranküne oder Überheblichkeit – auf die Feldstudie des „Mental health advisory team survey“ (November 2006) der US-Armee im Irak. Hier wird eine Verrohung bei der Beachtung ethischer Grundsätze im Einsatz konstatiert. Die Ergebnisse der Auswertung von Antworten der Soldaten im Bereich „Ethik auf dem Gefechtsfeld“ zeigen, dass weniger als die Hälfte der Befragten glauben, dass Nichtkombattanten mit Würde und Respekt behandelt werden müssen. Ein Drittel glaubt, dass Folter erlaubt sein sollte, um das Leben der Kameraden zu retten. Zehn Prozent gestehen, irakische Nicht-

kombattanten misshandelt zu haben. Weniger als die Hälfte würde unmoralisches oder verbrecherisches Verhalten ihrer Kameraden den Vorgesetzten melden.

Offensichtlich besteht eine enge Korrelation zwischen Tod, Verwundung, Stress und sinkender moralischer Hemmschwelle. Diese Zusammenhänge müssen wissenschaftlich noch gründlicher analysiert werden, zeigen jedoch die Unverzichtbarkeit intensiver ethischer Bildung in den Streitkräften. Neben verstärkten Bildungsbemühungen halten die deutschen Bischöfe deshalb einsatz- und problembezogene Trainings zur konkreten Anwendung der Grundsätze der Inneren Führung unter Krisenbedingungen für ebenso erforderlich, wie kontinuierliche Bemühungen um Aufklärung über die geltenden Normen zum Schutz der Zivilbevölkerung und zur Schonung gegnerischer Kombattanten. (s. Soldaten als Diener des Friedens Nr. 3.1)

Ich komme ans Ende meiner Einführung in die Thematik dieses Studientages. Die Berliner Zeitung vom Dienstag, 22.05.07 berichtet, dass der Bundesminister der Verteidigung immer wieder eine öffentliche sicherheitspolitische Debatte anmahne. Unser friedenspolitischer Dialog von Kirche und Politik will an dieser geforderten öffentlichen Debatte teilnehmen und zu weiteren Diskussionen anregen.

Weißbuch zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr 2006 auf dem friedensethischen Prüfstand.

Interessen und Werte. Studientag der Bischöfe Marx und Mixa in Berlin

Weißbücher sind zunächst einmal regierungsamtliche Dokumente. Sie geben aus exekutiver Sicht Auskunft zu grundlegenden Aspekten der eigenen Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie den schlussfolgernden Überlegungen für das eigene Ressort, die Streitkräfte und die Bundeswehr insgesamt. Diese sind jedoch abgestimmt mit anderen Ressorts, die in irgendeiner Art und Weise davon berührt sind. Nicht anders verhält es sich auch mit dem Weißbuch 2006. Auffallend ist jedoch, dass seit der Veröffentlichung im vergangenen Jahr außerhalb der Streitkräfte kaum nennenswerte Kongresse oder Tagungen darüber veranstaltet worden sind. Daran kann niemandem gelegen sein, denn das Politikfeld ist von öffentlichem und kirchlichen Interesse. Es geht dabei um nicht weniger als um das äußerste staatliches Machtinstrument, welches vorgehalten und eingesetzt werden darf, wenn es ethischen Kriterien entspricht, die seit langem Konsens in der sicherheitspolitischen Debatte sind. Diese war wohl mit der Grund, weshalb der Katholische Militärbischof Dr. Walter Mixa und der Vorsitzende der Deutschen Kommission Justitia et Pax Dr.



Reinhard Marx zu einem Studientag „Weißbuch 2006“ an der Katholischen Akademie in Berlin eingeladen haben. Das Institut für Theologie und Frieden (Hamburg) und die Deutsche Kommission Justitia et Pax haben mithin die beiden Bischöfe für die konzeptionelle Ausrichtung des Studientages beraten und mit Sorge dafür getragen, dass ein friedensethisch orientierter Dialog der Kirche mit der Politik ermöglicht wurde. Damit war der Orientierungsrahmen vorgezeichnet: Friedensethische Grundlagen sowie Dokumente der Kirche und dabei insbesondere das Wort der Katholischen Bischöfe „Gerechter Friede“, mit dem sich im Jahr 2000 die deutschen Bischöfe an die Öffentlichkeit gewandt hatten. Das Bischofswort "Gerechter Friede" reflektiert die Situation nach dem Zusammenbruch der bipolaren Weltstruktur und ist deshalb geeignet, friedensethische Anfragen an das Weißbuch 2006 zu stellen.

Josef König

Einen angeregten Dialog führten in der Katholischen Akademie in Berlin katholische Wissenschaftler, Friedensethiker und Politiker zum Weißbuch 2006

Der katholische Militärbischof Dr. Walter Mixa und der Vorsitzende der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Dr. Reinhard Marx, hatten dazu eingeladen, die im Weißbuch dokumentierten sicherheitspolitischen Positionen im Lichte der katholischen Friedensethik aufzugreifen und zu vertiefen. Generalvikar Prälat Walter Wakenhut begrüßte die sechzig Teilnehmer und führte in den Studenttag ein.

scheidungen und Handeln Orientierung zu verleihen.

Generalvikar Wakenhut bezeichnete die Konzeption der Inneren Führung als eine für die deutschen Bischöfe unverzichtbare Grundlage der Bundeswehr, deren militärisches Handeln an den Wert des Grundgesetzes binde und die innere Ordnung der Streitkräfte an rechtsstaatlichen Grundsätzen und dem Schutz der Menschen-

rungsreferat Anfragen an das Weißbuch aus friedensethischer Perspektive.

Professor Hoppe fordert ein klares Mandat für die Einsätze, eingebunden in eine politische Gesamtkonzeption. Das bestehende Völkerrecht bedürfe auch einer Fortentwicklung und es könne nicht primär um die Absicherung des eigenen Wohlstandes gehen, sondern die Menschenrechte seien in den Vordergrund zu stellen.

Dr. Schlie, Leiter des Planungsstabes im Bundesministerium der Verteidigung, sah keinen Widerspruch zwischen nationalem Interesse und Befriedung des Einsatzlandes. Man dürfe einen Einsatz nicht nur auf humanitäre Aspekte beschränken, so Dr. Schlie.

Als ein "ethisch rundum Sorglospaket" bezeichnete etwas provozierend Professor Dr. Gerhard Beestermöller vom Institut für Theologie und Frieden in Hamburg das neue Weißbuch.

Die Ausführungen des Weißbuches seien unbefriedigend. Die sicherheitspolitischen Probleme würden mehr kaschiert als gelöst.

Ministerialrat Stefan Sohm hielt dem entgegen, dass es nicht der Anspruch des Weißbuches sei, politische Probleme zu lösen. Eine Sicherheitspolitik sei immer getragen vom nationalen Interesse, mit



Dr. Ulrich Schlie, Leiter Planungsstab im BMVg und **Prälat Dr. Karl Jüsten,** Katholisches Büro, Berlin

Der umfassende Sicherheitsbegriff sei zwischen Politik und kirchlicher Friedensethik nicht kontrovers, sagte Generalvikar Wakenhut. Die vorrangige Aufgabe kirchlicher Stellungnahmen zu sicherheitspolitischen Fragen sei es deshalb, einen diskursfähigen Beitrag zur Klärung der normativen Leitbilder in praktischer Absicht zu entwickeln, um politischen Ent-

würde orientiere.

Deshalb hätten die deutschen Bischöfe im November 2005 der Konzeption „Innere Führung“ eine eigene Erklärung "Soldaten als Diener des Friedens - Erklärung zur Stellung und Aufgabe der Bundeswehr" gewidmet.

Professor Dr. Thomas Hoppe von der Universität der Bundeswehr Hamburg stellte in seinem Einfüh-

einer Übereinstimmung verfassungs- und völkerrechtlicher Vorgaben. Die Finanzierbarkeit spiele eine große Rolle und natürlich die Sinnhaftigkeit der militärischen Einsätze.

Moderator Klaus Prömpers vom ZDF wies in diesem Zusammenhang auf die immer wieder gestellte Frage des katholischen Militärbischofs Dr. Walter Mixa nach der Legitimation von Auslandseinsätzen durch ein UN-Mandat hin.

Ministerialrat Sohm räumte schließlich ein, dass das humanitäre Völkerrecht, bisher bezogen auf den klassischen zwischenstaatlichen Konflikt, noch weiter ausgebaut werden müsse.

Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven, Direktor des Institutes für Theologie und Frieden in Hamburg, for-

derde ein Konzept der Inneren Führung für Europa.

Generalmajor Alain Daniel, französischer Verteidigungsattaché, befürwortete diese Stellungnahme. Die Franzosen hätten die gleichen Werte und verfolgten die gleichen Ziele, seien aber weniger dogmatisch.

Der Bundestagsabgeordnete Winfried Nachtwei (Grüne), bezeichnete das Anforderungsprofil der Inneren Führung als herausragend. Die Soldaten lernten, wachsam und offen zu sein, gesprächsbereit, respektvoll und eigenständig.

Der Abgeordnete der SPD, Dr. Hans-Peter Bartels, räumte der Inneren Führung zwar eine Sonderposition in Deutschland ein, aber die Bundeswehr sei immer schon eine international ausge-

richtete Armee gewesen, zum Beispiel durch die Mitgliedschaft in der NATO.

Brigadegeneral Alois Bach, Kommandeur des Zentrums Innere Führung, Koblenz, deklarierte nochmals die Zielsetzung der Inneren Führung, nämlich die Integration und Legitimation des Staatsbürgers in Uniform.

Zum Abschluss der Veranstaltung forderte Militärgeneralvikar Wakenhut Akademien, Universitäten und gesellschaftlich wichtige Einrichtungen auf, das Weißbuch 2006 zum Anlass zu nehmen, um im Kontext friedensethischer Paradigmen über deutsche sicherheitspolitische Interessen unter veränderten außen- und sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen zu diskutieren.

Marlene Beyel



Von links nach rechts: Dr. Hans-Peter Bartels MdB, Winfried Nachtwei MdB, Brigadegeneral Alois Bach, Klaus Prömpers (ZDF), Generalmajor Alain Danielle, Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven

Lexikon der Ethik

Menschenwürde

Auf den Schrecken des Zweiten Weltkriegs und die nationalsozialistische Barbarei reagiert die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 in der Präambel mit der Aussage, dass „die Anerkennung der allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnenden Würde und ihrer gleichen und unveräußerlichen Rechte die Grundlage der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens in der Welt bildet“. Auch das deutsche Grundgesetz von 1949 stellt gleich im ersten Artikel fest: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Aus der brutalen Missachtung menschlicher Würde gewann damals das Gespür für sie seine konkrete Orientierung. Heute dagegen wird zunehmend kritisiert, der Würdebegriff sei zu einer moralisierenden Appellformel verkommen, die eine sachgerechte Erörterung insbesondere neuartiger ethischer Probleme, z.B. im Bereich Biopolitik, massiv erschwere. Statt unnötigerweise alle moralischen und rechtlichen Normen auf ein vages „Grundprinzip“ zurückzubeziehen, sei es sinnvoller, mit einem enger gefassten Begriff zu arbeiten: „Menschenwürde“ als Anspruch jeder zur Selbstachtung fähigen Person, nicht gedemütigt zu werden.

Inhalt der Würde

Auch in der römischen Antike, also am Anfang der für unser Verständnis von „Würde“ wesentlichen Geschichte, dominiert zunächst eine engere Bedeutung: Sie nimmt den besonderen gesellschaftlichen Rang bzw. die besonderen Verdienste von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in den Blick. Im Anschluss

an die Philosophie der Stoa, besonders bei Cicero und Seneca, rückt dann aber bald ein sowohl verallgemeinerter als auch moralisch umgedeuteter Würdebegriff in den Mittelpunkt. Dieser kennzeichnet nun die besondere Stellung des Menschen als eines vernunftbegabten und deshalb für sich verantwortlichen Wesens. Im Glauben der Kirche findet der Gedanke einer allen Menschen gemeinsamen Würde seinen schöpfungstheologisch begründeten Ausdruck im biblischen Wort von der Gottebenbildlichkeit des Menschen (Gen1, 26ff.). Zumindest im westlichen Kulturkreis gewinnen allerdings seit dem italienischen Renaissance-Humanismus „säkularisierte“ Auffassungen der Menschenwürde an Bedeutung, in deren Rahmen sowohl der leistungs- als auch der wesensbezogene Bedeutungsstrang weitergesponnen wird: Hauptthema im einen ist das Ziel eines gelungenen Lebens, wie z.B. bei Hegel, Lassalle oder auch Luhmann, im anderen die Fähigkeit, frei über das eigene Leben zu bestimmen, wie vor allem bei Kant. Eine Formel seines moralischen Grundgesetzes, des „kategorischen Imperativs“, darf wohl als prägnanteste nicht-religiöse Umschreibung der Idee von einer über allen Preis erhabenen Würde des Menschen gelten: „Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“ (Grundlegung ..., in Akademieausgabe IV: 429).

Recht der Würde

Über viele Jahrhunderte scheint selbst die Vorstellung einer allen Menschen als Menschen bzw. vor Gott gleichen Würde

mit weitreichender Ungleichbehandlung vereinbar, bis hin zur Rechtfertigung der Sklaverei oder der Minderstellung der Frau. Erst mit dem neuzeitlich-modernen Verständnis individueller Freiheit setzt sich allmählich die Überzeugung durch, dass es eine Vielzahl menschenwürdiger Lebensformen mittels grundlegender subjektiver Rechte zu schützen gilt. Eine Deutung der Menschenwürde als Sinnbedingung der Menschenrechte bringt dies plausibel zum Ausdruck: sei es als „Suchkategorie für Defizite an Humanität“ (Hilpert, LThK 7, 1998: 135) oder das „sinngiebende Ziel einer Realisierung der Menschenrechte“, sei es als Grenzkategorie oder „sinngiebende Voraussetzung eines richtig verstandenen Begriffs der Menschenrechte“. (Menke/Pohlmann, Philosophie der Menschenrechte, 2006: 165).

Grund der Würde

Einerseits werden Menschenwürde und Menschenrechte in vielen Gesellschaften wie nie zuvor auch positivrechtlich geschützt. Zugleich verwandelt sich gerade dort die Sicht vieler Menschen auf den Menschen. Und es fragt sich, ob die „Unbedingtheit der Menschenwürde“ wirklich eine sich selbst tragende Gewissheit ist, die zu verhindern vermag, dass im Zuge der Verwissenschaftlichung unserer Selbstbeschreibungen die Unterscheidung von Person und Sache eliminiert wird. Bleibt am Ende doch „nur“ die Hoffnung auf Gott? Darauf, dass die fragile menschliche Existenz in der Beziehung mit Gott über sich hinauskommt und ihr in dieser Beziehung unbedingt Würde geschenkt wird? Auf dass menschenwürdiges Verhalten auch da wahrscheinlicher werde, wo die Umstände das Gegenteil nahelegen?

**Klaus Ebeling, Projektleiter Ethik,
Sozialwissenschaftliches Institut der
Bundeswehr in Strausberg**

Blick in die Zeitgeschichte.

Labor Service-Seelsorge – Vorläufer der Militärseelsorge in der Deutschen Bundeswehr (Teil 2)

Georg Werthmann, seit 1946 Stadtpfarrer und Dechant in Kronach, wurde am 1. Mai 1951 von seinem Ortsordinarius, Erzbischof Joseph O. Kolb in Bamberg, für die Labor Service-Seelsorge freigestellt. Seit Ende desselben Monats war er im Heidelberger Hauptquartier der U. S. Army Europe (USAREUR) als Senior Chaplain mit dem Aufbau und der Organisation der Seelsorge bei den deutschen zivilen Arbeitseinheiten für die US-amerikanischen Streitkräfte in Deutschland befasst.



Für den organisatorischen Aufbau der Seelsorge kamen ihm seine (Leitungs-)Erfahrungen aus der Wehrmachtseelsorge (1935-1945) zugute. Seit dem 8. Oktober 1951 war auch für die evangelische Seelsorge beim Labor Service der Posten des Senior Chaplain besetzt – mit Pastor Hermann Pleus von der oldenburgischen Landeskirche. Im Gegensatz zur katholischen Seelsorge wechselte der Senior Chaplain auf evangelischer Seite jeweils nach Jahresfrist.

Im August 1951 bat die Fuldaer Bischofskonferenz Kardinal Michael Faulhaber von München, das Protektorat über die katholische Labor Service-Seelsorge zu übernehmen. Nach seinem Tod im Juni 1952 übernahm sein Nachfolger

Kardinal Joseph Wendel dieses Amt. In regelmäßigen Abständen ließ er sich vom Senior Chaplain über die Labor Service-Seelsorge berichten.

Bis Ende des Jahres 1951 konnte die katholische Seelsorge die zur

Brückenbau im badischen Ettlingen – in der Mitte mit Sonnenbrille Senior Chaplain Georg Werthmann, an seiner linken Seite im Hintergrund Chaplain Martin Zeil (Ettlingen), 05.08.1952



Senior Chaplain und Exerzitenmeister Georg Werthmann (Heidelberg) begrüßt die Teilnehmer des 6990th Labor Service Quartermaster Battalion/Giessen in Braunshardt zu Beginn der viertägigen Exerziten, 16. April 1953



Feldgottesdienst in Berchtesgaden mit Chaplain Alois Krautwurst (München) am 25.09.1953

Verfügung stehenden zehn Chaplain-Stellen besetzen.

Die deutschen Geistlichen wurden als Labor Service-Chaplains von den Amerikanern angestellt. Die Finanzierung der Seelsorge erfolgte durch die amerikanischen Streitkräfte. Die Chaplains waren aber nicht Mitglieder der Armee, sondern behielten ihren zivilen

Status. Von ihren Kirchenbehörden wurden sie für die Seelsorge des Labor Service beurlaubt. Seitens der amerikanischen Militärbehörde war vorab betont worden, dass die Geistlichen nicht für politisch-propagandistische oder militärische Zwecke eingespannt würden. Ihre Aufgabe war umschrieben mit der Feier öffentlicher Gottesdienste, der persönlichen seelsorgerlichen Betreuung, der religiösen Unterweisung gemäß ihrer Konfession und der je eigenen Gewissensüberzeugung, Beratung des deutschen „Central- und Area-Commanders“ und seines Stabes in religiösen und moralischen Angelegenheiten sowie Vorträgen im Zusammenhang der „Character Guidance“. Aus letzterem entwickelte sich der Unterricht in Lebenskunde als organischer Teil des gesamten Ausbildungsprogramms.

Die Notwendigkeit, eigene Labor Service-Chaplains zu berufen, resultierte auch aus der Erfahrung,

dass die den Kasernen der Arbeitseinheiten benachbarten Ortspfarer keinerlei Initiativen zur Seelsorge beim Labor Service-Personal entwickelten.

Die Labor Service-Chaplains standen im engen Kontakt mit den Angehörigen der Einheiten. Sie waren mit ihren Lebensgewohnheiten in den Kasernen, mit ihren internen Problemen und Möglichkeiten vertraut. Zudem nahmen sie eine besondere Stellung ein. Obwohl sie in einer Ordnung von Vorgesetzten und Untergebenen lebten, waren sie selbst weder Vorgesetzter noch Untergebener. Vielmehr fungierten sie für alle als Mittler, vor allem zwischen Offizier und dem einzelnen Arbeitsmann. Als einzige Personen im Labor Service waren die Chaplains nicht an die üblichen Dienstwege gebunden.

Aus den monatlichen Berichten („monthly situation report“) der Chaplains gehen auch die anfänglichen Schwierigkeiten bei der Mobilität der Geistlichen hervor. Werthmann aber gelang es, Abhilfe zu schaffen. Er trat in Verbindung mit dem ihm bekannten Oblatenpater Paul Schulte. „Der fliegende Pater“ gründete 1927 die Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft (MIVA) und wurde 1949 Präsident der Diaspora-Miva. Er ermöglichte, dass jedem katholischen Geistlichen der deutschen Labor Service-Seelsorge ein werksüberholter Volkswagen zur Verfügung gestellt wurde.

(Fortsetzung folgt)

Dr. Monica Sinderhauf

Gruppenbild von der Konferenz der Chaplains (kath./evang.) bei den deutschen Labor Service-Einheiten, Garmisch vom 9.-13.02.1953

Vordere Reihe 3. v. l/r Chaplain Ludwig Steger (Stuttgart), Senior Chaplain (evang.) Dr. Ernst Grau, unbekannt, Senior Chaplain (kath.) Georg Werthmann



CD des Monats

Linkin Park - Minutes to Midnight

Sie haben sich weiterentwickelt, vom Nu-Metal verabschiedet und in ihrem neuen Werk Minutes to Midnight den Durchbruch in der Entwicklung ihres eigenen Sounds geschafft.

Das behaupten die sechs Kalifornier zumindest selbst von sich. Vier lange Jahre haben ihre Fans gewartet. Im Hinblick auf vorherige Alben, die alle einschlugen wie eine Bombe, war der Druck, unter dem gearbeitet werden musste, natürlich hoch. Das Ergebnis: leider ernüchternd. Mit im sinkenden Boot: Rick Rubin, der amerikanische Ralph Siegel unter den Rockproduzenten.



**ZEICHEN SETZEN -
HOFFNUNG
SCHENKEN**

Helfen in Osteuropa

mit Ihrer Spende für
Renovabis

Spendenkonto 94
Commerzbank
BLZ 700 400 41
www.renovabis.de

JA, sie haben sich verändert.

Zuerst einmal lösten sie die Symbiose auf, in der Chester Benningtons Gebrüll und Mike Shinodas Rap über Jahre hin sehr gut harmonierten. In Minutes to Midnight finden wir nur einen Track, der beide Frontmänner vereint, Bleed it Out. Aber man wollte sich ja weiterentwickeln. Und so beschloss man, die überschüssigen Emotionen und alle damit verbundenen Ungerechtigkeiten des Lebens nicht mehr in lauten Rocksongs zu verarbeiten, sondern ordentlich auf die Tränendrüse zu drücken.

Doch dabei schien Anfangs noch alles beim Alten zu sein. Ein etwas lahmer Opener namens „Wake“ geht über in „Given up“. Ein schreiender Chester fragt sich immer noch, warum er eigentlich so missraten und sein eigener größter Feind ist, hämmernder Bass und laute Gitarren stimmen ihm zu.

Doch schon der nächste Track „Leave out All the Rest“ zählt eher zur Kategorie Weichspülerballade. Zwei Tracks weiter folgt mit „Shadow of the Day“ ein gescheiterter U2-Coverversuch.

„What I’ve done“, die erste Singleauskopplung, gibt DJ Joseph Hahn eine der wenigen Möglichkeiten, am Album mitzuwirken, doch auch hier gehen seine Scratchingversuche eher unter.



Mike Shinodas großer Auftritt

folgt in „Hands Held High“. Große politische Worte, untermalt von einem amen-säuselnden Chor. Und alle fassen sich an den Händen, um im lustigen Ringelreigen gegen den Weltschmerz anzutanzeln.

Auch die Halbballade „Valentine’s Day“ ermutigt eher zum fröhlichen Gruppensuizid. Wahlweise auch zum Drücken der Weiter-Taste.

Einzig „The little Things Give You Away“ kann ich hier als Anspieltipp für Fans der sanften Töne geben. Vier anstelle von sechseinhalb Minuten hätten es allerdings auch getan.

Fazit: Eine klare Absage an alte Zeiten. Wer von Minutes to Midnight ein lautes Nu-Metal Album erwartet, wird sicherlich enttäuscht sein. Allerdings steckt dank Rubin in vielen Songs potenzieller Ohrwurmcharakter, der den erhofften kommerziellen Erfolg wohl somit gesichert hat.

Laura König

Pilgerreise nach Rom – Auf den Spuren der Apostel

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs konnten während einer Pilgerreise nach Rom reichlich davon Gebrauch machen, sowohl Persönlichkeiten als auch wichtige Einrichtungen am Heiligen Stuhl kennen zu lernen. Unter sachkundiger Begleitung durch Pfarrer Dr. Wolfgang Habel, dem als ehemaligem Militärseelsorger im damaligen Wehrbereich VI die Seelsorge unter den Soldaten nicht unbekannt ist, gab es vielfältige Gelegenheiten, den Wandel der Stadt Rom von der Antike bis zur Gegenwart in Augenschein zu nehmen.

Außergewöhnlich während dieser Pilgerreise war ein Besuch bei der

Schweizergarde, der bereits während der zurückliegenden 49. Internationalen Soldatenwallfahrt im Mai dieses Jahres in Lourdes vereinbart worden war. Weil die Geschichte der Schweizergarde im Dienst des Vatikans bereits 1506 begann, konnte auf eine reichhaltige 500jährige Tradition während

der Führung hinter den vatikanischen Mauern verwiesen werden. Höhepunkt der mehrtägigen Pilgerfahrt war eine Heilige Messe mit dem Katholischen Militärbischof Walter Mixa in der römischen Kirche Santa Maria Maggiore.

Josef König



Die Rompilger mit Pfarrer Dr. Wolfgang Habel

Monsignore Rainer Schadt feiert Jubiläum



Militärdekan Schadt feierte silbernes Priesterjubiläum

Bis auf den letzten Platz war die Pfarrkirche St Michael in Münster bei Dieburg gefüllt, um mit Militärdekan Monsignore Rainer Schadt den Gottesdienst anlässlich seines silbernen Priesterjubiläums zu feiern. Der Priester der Diözese Mainz Rainer Schadt, der im hohen Norden als Katholischer Leitender Militärdekan Glücksburg/Kiel für die Katholische Militärseelsorge streitet, war bewusst in seine Heimatpfarre zurückgekehrt, um dieses Fest mit der ganzen Gemeinde zu feiern.

Marlene Beyel

50 Jahre Ehrenmal der Gebirgstruppe am Hohen Brendten

Kameradenkreis der Gebirgstruppe hielt Gedenkfeier

Mit viel Prominenz aus Kirche, Politik und Militär beging der Kameradenkreis der Gebirgstruppe den 50. Jahrestag des Ehrenmals am Hohen Brendten bei Mittenwald. Über 2000 Teilnehmer waren der Einladung gefolgt. Nahezu alle Gebirgsschützenkompanien hatten Abordnungen gesandt, wie auch die Gemeinschaft der Internationalen Vereinigung der Gebirgssoldaten. Über 78 Fahnen von Soldatenkameradschaften standen vor dem Ehrenmal. Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung, Christian Schmid, stellte das Grundgesetz und die Grundsätze der Inneren Führung als bewähr-

te Eckpunkte soldatischen Dienens heraus. Das Grußwort der Bayerischen Staatsregierung überbrachte Staatsminister Dr. Thomas Goppel, der seiner Freude Ausdruck gab, dass auch eine vierköpfige Delegation aus Griechenland an der Gedenkfeier teilnahm.

Den Festgottesdienst feierte Weihbischof DDr. Losinger – als Vertreter des katholischen Militärbischofs – in Konzelebration mit dem Militärgeneralkvikar Prälat Walter Wakenhut und weiteren Priestern. Die Friedenssicherung der Zukunft war der Inhalt von DDr. Losingers Predigt, die mit spontanem Applaus von den Gottesdienstteilnehmern bedacht wurde.



Im Anschluss an den Gottesdienst legten zahlreiche Abordnungen Kränze am Ehrenmal zum Gedenken an die Toten beider Weltkriege sowie aller Opfer von Gewalt und Terror, nicht zuletzt der Soldaten der Bundeswehr, die im Dienst ihr Leben gelassen haben, nieder.

Franz Penzkofer

Gottesdienst am Hohen Brendten mit Weihbischof DDr. Losinger

Neugewählter Vorsitzender der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS)

Der Bundestagsabgeordnete Markus Grübel (CDU/CSU) und ordentliches Mitglied im Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie stellvertretendes Mitglied im Verteidigungsausschuss ist neuer Vorsitzender der katholischen Soldatenbetreuungsorganisation.

Der 1959 in Esslingen am Neckar geborene katholische Abgeordnete leistete Grundwehrdienst bei der Luftwaffe und ist zwischenzeitlich Reserveoffizier der Marine. Als Regierungsrat a. D. war er zunächst Leiter des Grundbuchamtes in Dresden sowie Referent für EDV, Organisation und Grundwesen im Sächsischen Staatsministerium der Justiz. Seine

Tätigkeit als Notar in Stuttgart ruht derzeit. Als Engagierter in der Kolpingfamilie war Markus Grübel von 1986 bis 2005 Mitglied eines Kirchengemeinderates und in seinem kirchlichen Engagement ist er Lektor und Kommunionhelfer.

Sein parteipolitisches Engagement in der CDU ging über den Kreisvorstand der Jungen Union (JU) und Stadtrat seiner Heimatstadt Esslingen bis hin zum Kreisrat des Landkreises Esslingen. Von 1999 bis 2004 war er ebenfalls Mitglied der Regionalversammlung der Region Stuttgart. Seit 2002 ist Markus Grübel für den Wahlkreis Esslingen Mitglied des Deutschen Bundestages.



Wechsel im Vorstand der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS) V.l.n.r. Christa Reichard, neuer Vorsitzender Markus Grübel (MdB) und Rainer Krotz, (Geschäftsführer)

Siehe auch: <http://www.markus-gruebel.de>, <http://www.kas-bonn.de>

Werkwoche der Katholische Militärseelsorge Flugbetriebsstaffel „ON TOUR“



**Militärdekan Stolz
und die Teilnehmer
der Werkwoche**

Die Woche war ausgefüllt mit Diskussionen und Vorträgen über die „Geschichte des Sozialstaates“, das Leben und Wirken Joseph Kardinal Höfners“ als einem der Begründer der Christlichen Gesellschaftslehre sowie über Grundgedanken der

19 Soldatinnen und Soldaten der Flugbetriebsstaffel machten sich auf nach Wertach zum Familien- Feriencentrum „Allgäu-Haus“, um dort während einer Werkwoche der katholischen Militärseelsorge unter Leitung von Militärdekan Thomas Stolz (Ulm) einige besinnliche Tage zu verbringen.

„Solidarität und Subsidiarität in einer Gesellschaft“.

Aus aktuellem Anlass war es Dekan Stolz ein besonderes Anliegen, gerade diese Themen den jüngeren Kameraden des Teilnehmerkreises nahe zu bringen.

Geführt und organisiert von Pfarrhelfer Junge-Bornholt besuchten die Soldaten eine Sennerei, unternahmen eine Bergwanderung zur Buron-

hütte und besichtigten die Sebastiankapelle bei Wertach. Der Höhepunkt war der Berggottesdienst an der Buronhütte, mit herrlichem Ausblick über das Wertachtal. Die Abende standen im Zeichen der Entspannung und vieler Gespräche.

In der Abschlussrunde wurde deutlich, dass die Werkwoche der geistigen und körperlichen Erholung gut gedient hat.

Internationaler Versöhnungs- und Friedensgottesdienst in Kranenburg

Alljährlich findet traditionell ein internationaler Versöhnungs- und Friedensgottesdienst in der Stifts- und Wallfahrtskirche zu Kranenburg statt. Soldaten der Bundeswehr und der NATO-Partner gedachten gemeinsam mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Mitbürgern aus der Region des Endes des Zweiten Weltkriegs und der mehr als 65.000 Kriegsoffer, die am Niederrhein beerdigt sind.

Nach dem Gottesdienst legten der Vertreter des ranghöchsten militärischen Repräsentanten des Standortes Kalkar / Uedem, Generalleutnant Hans-Joachim Schubert, sowie aller geladenen Verbände am „Kranenburger Lebensbaum“ Kränze nieder. Deutsche und niederländische Veteranen- und Sozialverbände fanden sich an diesem symbolischen Ort neben der Sankt-

Peter- und-Paul-Kirche ein.

1995 hatte der Pfarrer der katholischen Gemeinde Kranenburg, Pfarrer Franz Günter Aengenheyster, zu einem internationalen Versöhnungs- und Friedensgottesdienst eingeladen. In diesem Jahr setzte der katholische Militärpfarrer Stephan van Dongen diese Tradition fort.



**Kranzniederlegung am
Christoph Moors „Kranenburger Lebensbaum“**

Pater Simeon als neuer Standortpfarrer in Fort Bliss eingeführt

Fort Bliss/USA. Anlässlich der Einführung des neuen Militärpfarrers Pater Simeon als Deutscher Katholischer Standortpfarrer Fort Bliss/USA stattete Militärdekan Joachim Simon dem Standort einen Dienstbesuch ab und absolvierte ein umfangreiches Programm. Nach dem Festgottesdienst bestätigte Oberst Hecht mit seinen Grußworten, dass es richtig war, die Militärseelsorge in Fort Bliss zu erhalten. "Es war eine wichtige und großartige Entscheidung, dass berücksich-

tigt worden ist, dass man nicht alles gleich machen kann. Es macht einen Unterschied, einen Standort im Inland oder im Ausland zu betreuen," resümierte der Kommandeur. Abschließend sagte er, dass er sich auf die Zusammenarbeit mit Pater Simeon freue.

Der vollständige Bericht von Engelbert Morawietz sowie die Ausgabe 03/2007 des Infoblattes "Der B(l)iss" sind zum Herunterladen bereitgestellt: <http://www.militaerseelsorge.bundeswehr.de/>



Sachausschuss der Gemeinschaft Katholischer Soldaten tagte in Ungarn

Der Internationale Sachausschuss (IS) der GKS hat seine zurückliegende Sitzung in Veszprém, Ungarn abgehalten und dabei die Gelegenheit genutzt, die Kontakte zur Militärseelsorge in den ungarischen Streitkräften zu vertiefen. Neben der Sacharbeit, die sich im Wesentlichen auf den Beitrag der deutschen Delegation bei der nächsten Tagung des Apostolat Militaire International (AMI) und die intensive Diskussion über die Fortschreibung des GKS Grundsatzzpapiers „Ziele und Wege“ konzentrierte, stand die Vertiefung der Kontakte zur ungarischen katholischen Militärseelsorge im Fokus dieser Tagung.

Der Katholische Militärdekan für die Region Budapest, Herr Oberstleutnant Kóczán informierte über

Struktur, Organisation und Auftrag der ungarischen Militärseelsorge. Bei einer anschließenden Kranzniederlegung am Soldatenfriedhof in Veszprém, bei der Oberst a.D. Lazlo Kovács vom Reservistenverband eine Ansprache hielt, wurde das gemeinsame Gebet vom geistlichen Beirat des Internationalen Sachausschusses, Herrn Militärpfarrer Dr. Damian Slaczka und Regionaldekan Kóczán gesprochen. Oberstleutnant Christoph Auer brachte als Vorsitzender des Sachausschusses zum Ausdruck, dass gerade die Soldaten verschiedener Nationen verbunden im christlichen Glauben Kontakte pflegen und sich darin einig sind, dass es zwischen ihnen nie wieder Krieg geben darf. Die wahre Aufgabe ihrer

Armeen ist die Sicherheit und Freiheit aller Völker, und nicht nur die des eigenen Volkes.

Christoph Auer



IS mit Regionaldekan Kóczán, einem zivilen Priester, der auch als MilPfr tätig ist und Vertretern der Ungarn (Oberst Kovács, Oberstleutnant Ifanfalvi vom Reservistenverband und OTL Birovecz vom Streitkräftegemeinsamen Führungskommando nach der gemeinsamen Kranzniederlegung auf dem Soldatenfriedhof in Veszprém aufgenommen.

Katholischer Militärbischof Dr. Walter Mixa zu Truppenbesuch bei UNIFIL



Larnaka (Zypern), 14. Juni 2007. Zeitgenau zum Geburtstag der Deutschen Marine, der traditionell am 14. Juni eines jeden Jahres gefeiert wird, besuchte der Katholische Militärbischof Dr. Walter Mixa (Augsburg) das deutsche maritime Kontingent der UNO, Beobachtermission United Nations Interim Force in Libanon (UNIFIL). In seiner Ansprache auf dem Deck des Flaggschiffs Schleswig-Holstein im Hafen von Larnaka wandte sich der Militärbischof unmittelbar an die Soldatinnen und Soldaten: „Mitten in den Gefahren, denen Sie sich aussetzen, mitten in den manchmal anstrengenden, manchmal langweiligen Routinen Ihres Patrouillendienstes vor der Küste des Libanon, sind wir mit Ihnen unterwegs und haben ein Ohr in unserem Herzen offen für das, was Sie hier oder zuhause bewegt.“

Admiral Bollow (CTF), Militärfarrer Georg Kaufmann und Militärbischof Dr. Mixa im Gespräch

Zuvor jedoch hatte Militärbischof Dr. Walter Mixa die Gelegenheit, sich von Admiral Karl – Wilhelm Bollow (Commander Task Force) in einem ausführlichen Informationsgespräch über Auftrag und Lage zu informieren. Auf der Grundlage der Resolution 1701 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen (11.

August 2006) ist Ziel des Einsatzes die Aufklärung und Kontrolle der Seewege innerhalb der libanesischen Hoheitsgewässer und die Umleitung der Schiffe im Verdachtsfall. Weitere Aufgaben sind humanitäre Hilfe sowie Lufttransport, Ausrüstungshilfe und Ausbildungshilfe für die libanesischen

Sicherheitskräfte und die militärische Beratung des Libanon. Ein libanesischer Verbindungsoffizier ist an Bord des Flaggschiffes der Flotte. Im Mittelpunkt der anschließenden Gespräche mit den Vertrauenspersonen, dem Kommandanten der Schleswig-Holstein, Fregattenkapitän Andreas



Während des Gottesdienstes auf dem Tender Mosel Larnaka (Zypern)



**Militärbischof
Dr. Mixa und
Korvettenkapitän
Alexander Stark
beim Fürbittgebet**

Seidel und weiteren Offizieren an Bord, standen neben praktischen Fragen des Alltags in einem Einsatzverband insbesondere Grundfragen nach dem Verhältnis von Glauben und Vernunft sowie der Orientierung des Handelns nach dem christlichen Menschenbild und der Würde des Menschen. Dabei wies Militärbischof Dr. Walter Mixa darauf hin, dass insbesondere die Orientierung in der Menschenführung nach den Grundsätzen der Inneren Führung gerade bei den Deutschen Bischöfen eine besondere Beachtung findet. Höhepunkt des Truppenbesuches war Tags zuvor die Feier der Heiligen Messe auf dem Tender Mosel, die Militärbischof Dr. Walter Mixa in Gegenwart einer Vielzahl von Soldatinnen und Soldaten, einigen Franziskanerschwestern und geladenen Gästen zelebrierte. Korvettenkapitän Alexander Stark, Kommandant des Tenders Mosel, erinnerte in den vorgetragenen Fürbitten an die Soldatinnen und Soldaten, die in den Einsätzen ums Leben kamen. Ein längerer Besuch bei den in Larnaka stationierten Marineschutzkräften

schloss sich an. Hauptbootsmann Patrick Schmoldt, Leiter der Marineschutzkräfte, verdeutlichte dem Militärbischof anhand der „rules of engagement“ den Auftrag und betonte dabei, dass dadurch die Soldaten in eine große Verantwortung gestellt sind. Ein Besuch und die Besichtigung des deutschen MK41-Detachments in Paphos bot dem Katholischen Militärbischof die Gelegenheit, zusammen mit dem Leiter der Seaking-Staffel, Korvettenkapitän Mark Wiegand, einen Teil der Insel vom Hubschrauber aus zu erleben. Der Besuch bei UNIFIL endete mit

einer Vesper in der kleinen römisch-katholischen Kirchengemeinde St. Catherine of Alexandria V.M in Larnaka. Zum Abschluss seines Truppenbesuches zeigte sich der Militärbischof von den Leistungen und der Einsatzbereitschaft der Soldatinnen und Soldaten sichtlich beeindruckt. Er dankte allen Verantwortlichen und dabei insbesondere Oberstleutnant Bernhard Piotrowski, der als Leiter des Verbindungskommandos in Larnaka für einen gelungenen und reibungslos verlaufenden Besuch sorgte.

Josef König

**Zum Geburtstag
der Deutschen
Marine spricht
Militärbischof
Dr. Mixa. Links
neben ihm
Fregattenkapitän
Andreas Seidel**



www.vatican.va: Der heilige Stuhl online

Von wegen Geheimkrämerei. Zwar umgibt den Vatikan in Rom eine hohe Mauer, doch bekommt man mit zwei Mausklicken fast jede Information aus dem Inneren, die man wünscht. Möglich macht das die offizielle Web-Seite des Heiligen Stuhls. Unter www.vatican.va erhält man Auskunft über die Reisen des Papstes samt Fotogalerien

und Ansprachen. Wen das päpstliche Grundgesetz für den kleinsten souveränen Staat der Welt interessiert, der findet es ebenso wie die grundlegenden Texte des katholischen Glaubens: Bibel, Katechismus, Kirchenrecht oder die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Überhaupt ist die Stärke der Seite

das „Archiv der Päpste“: Von den nur sehr schwer zugänglichen Enzykliken etwa Papst Leos XIII. (1878-1903), über die umfangreiche Hinterlassenschaft Pius XII. (1939-1958) und Johannes Pauls II. (1978-2005) bis z.B. zur Regensburger Rede Benedikts XVI. findet sich fast alles, was Päpste im 20. Jahrhundert gesagt und geschrieben haben.

Aber auch Kuriositäten wie das Lexikon zeitgenössischen Lateins, das *Lexicon recentis latinitatis*, das von der Fondazione Latinitas herausgegeben wird, gibt es. Denn wer weiß schon, dass Kölnisch Wasser lateinisch *odoramentum Colonienese* heißt. Oder Computer *instrumentum computatorium*. Aber auch für Wodka hat man einen Namen gefunden: *valida potio slavica* heißt der.

Interessant ist es auch, sich über den Aufbau und die Arbeit der Römischen Kurie zu informieren. Staatssekretariat, die Kongregationen und Gerichtshöfe, aber auch das Päpstliche Arbeitsamt und die Schweizer Garde informieren über ihre Arbeit. Die Kongregation für die Glaubenslehre etwa hat auch viele interessante Dokumente ins Netz gestellt.

Und wem auch all diese Informationen nicht genügen, der findet auch die Nummer der Telefonzentrale, um direkt im Vatikan anrufen zu können.

Lesermeinung

Zum Beitrag „Ist Moral lehrbar? Müssen wir Moral wirklich lernen“ in der Ausgabe 05/07 erreichte uns folgende (gekürzte) Lesermeinung:

„... **1. Der Konstanzer** Methode der Dilemma-Diskussion (KMDD) geht es darum, ethisches Verhalten nicht nur in Worten zu lehren, sondern erlebbar zu machen und auf dem Wege des offenen aber geregelten Diskurses gleich auch zu praktizieren. **2. Der Methode** geht es darum, dass Teilnehmer erkennen und erfahren, welche moralischen Prinzipien und Anforderungen in einem Dilemma, d. h. in einer schwierigen Lage, eine Rolle spielen können. Die Identifizierung mit eigenen und der Respekt vor anderen Werthaltungen werden hier eingeübt. Ziel ist es, die Handlungsfähigkeit von Soldatinnen und Soldaten in schwierigen Lagen, insbesondere in einem durch kulturelle Unterschiede geprägten Einsatzgebiet, zu stärken. **3. Die Methode** schafft eine günstige „Lernumwelt“. Man lernt eigene moralische Werte neu zu begründen sowie überhaupt zu artikulieren und warum man Werthaltungen anderer beachten und respektieren sollte. **4. Es geht der Methode** weniger um Aneignung von theoretischem Wissen über moralische Grundsätze, sondern vielmehr um Bildung oder Förderung eines ethischen Bewusstseins, und einer Entwicklung von moralischen Gefühlen sowie daraus erwachsenden Handlungsmöglichkeiten. **5. Die Konstanzer Methode** der Dilemma-Diskussion ist eine Methode zur Entwicklung und Förderung ethischer Kompetenz, die psychologisch fundiert ist, die sich einer wissenschaftlichen Wirksamkeitsprüfung gestellt hat und auch weiterhin stellen wird und die sich insbesondere im Unterricht und hier im Lebenskundlichen Unterricht bewähren wird.“

Militärdekan Dr. Anton Tischinger, Lehrbeauftragter für christliche Sozialethik an der Universität der Bundeswehr München

Oliver Maksan

Glaube – Hoffnung – Liebe: unser Weg zu Gott

1. Was glaubt, wer glaubt, und wem?

Eine Antwort auf diese Frage muss zunächst zwei Extreme gewärtigen: Ich glaube nur, was ich sehe, und: Jeder glaubt doch an was. Die erste Aussage ist eine ziemlich verbreitete, aber auch ziemlich beschränkte. Denn es ist eben das Besondere des Glaubens, nicht selbst einzusehen. Wer aber eine Sache unmittelbar einsehen kann, der glaubt schlicht nicht. Die andere Aussage führt uns auch nicht zu dem, was Christen unter Glauben verstehen. Denn das Bündel an Überzeugungen, das unsere Lebenspraxis orientiert, ist weder nach Ursprung noch nach Inhalt einfach deckungsgleich mit dem, was christlicher Glaube meint. Wahr ist daran aber immerhin, dass jede Art von Weltanschauung – auch die atheistische – Sache persönlicher Deutung ist und nie einfach die Hinnahme des bloß Faktischen.

Trotzdem: Ist zwischen Wissen und Meinen überhaupt noch Platz für den Glauben? Nähern wir uns der Antwort darauf über die Sprache. Im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm heißt es: „Glauben heißt, Vertrauen zur Wahrheit einer Aussage ohne eigene Einsicht in den Sachverhalt haben.“ Damit ist eigentlich bereits alles

wesentliche gesagt.

Vertrauen: Der, der weiß, hat es nur mit Sachverhalten zu tun. Der Glaube darüber hinaus immer aber mit Personen. Dem, der glaubt, und dem, dem geglaubt wird. Im Falle des religiösen Glaubens ist dies Gott selbst. Die Sicherheit des Glaubens steigt ganz allgemein mit der Vertrauenswürdigkeit dessen, dem man glaubt. Im Falle Gottes aber ist sie nicht mehr zu überbieten. „Er ist selbst die Wahrheit, die nicht trügen kann“, singen wir im Hymnus „Gottheit tief verborgen“.

Wahrheit: Die Inhalte des Glaubens werden als wahr und wirklich geglaubt. Der Glaube macht nur Sinn, wenn es ist, wie er sagt: wenn Gott ist. Ansonsten behält Berthold Brecht Recht. Der lässt seinen Herr K. fragen, was sich änderte, wenn man an Gott glaubte. Wenn sich mein eigenes Verhalten dadurch änderte, dann bräuchte ich den Glauben an Gott. Doch Brecht irrt hier: Der Christ braucht nicht den Glauben an Gott, er braucht Gott.

Einsicht: Der Christ glaubt Gott. Rationabile obsequium - vernünftigen Gehorsam nannten das die

Alten. Selbst einsehen kann man etwa, dass Jesus von den Toten erstand oder es ein Gericht nach dem Tode gibt, nicht. Auch für die Überprüfung dieser Behauptungen fehlen uns grundsätzlich die Kriterien. Die Einsicht des Christen



Soldat im Gebet

gründet also ausschließlich in der Teilhabe am Wissen Gottes. Doch wer kennt Gott? Niemand als Gott selbst. In Jesus Christus aber ist Gott Mensch geworden. Dieser übernatürlichen Offenbarung glauben wir. Doch man muss auch glauben wollen. Einsicht in Wesen und Willen Gottes lässt sich also nie erzwingen.

Sachverhalt: Jemandem glauben heißt immer auch etwas glauben. Akt und Inhalt des Glaubens bedingen einander. Katholischer Glaube will der Existenz eine neue Richtung geben. Er schafft damit aber im Glaubenden nicht nur eine Haltung des Vertrauens, die trägt und tröstet, sondern geht immer auch auf Sachverhalte. Ansonsten wäre der christliche Glaube unauffindbar. Worauf aber vertraute man dann?

Die Pointe des: „Ich glaube“ ist deshalb nicht erreicht, wenn man sagt: Ich vermute, ich bin nicht sicher. Glaube ist Gewissheit oder er ist nicht. Christlich glaubt, wer Gottes Wort mittels der Gnade frei und vernünftig traut. Andere Motivationen sind nicht hinreichend. Der französische Schriftsteller André Gide (1869-1951) hat dies erkannt: „Es ist in den Worten Christi mehr Licht als in jedem anderen menschlichen Wort. Dies scheint jedoch nicht zu genügen, damit einer Christ sei. Man muss überdies noch glauben. Nun, ich glaube nicht.“ Der Christ indes glaubt. Seine ganze Hoffnung hängt daran.

Schreiben Sie dem Autor Ihre Meinung: olivermaksan@web.de
Oliver Maksan

Stellenausschreibung Redakteur „Kompass“

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr ist Herausgeber der monatlich erscheinenden Zeitschrift "kompass. Soldat in Welt und Kirche". Die Zeitschrift richtet sich vornehmlich an Soldatinnen und Soldaten, Verantwortliche in der katholischen Militärseelsorge sowie eine breite Leserschaft in Staat, Politik, Kirche und Gesellschaft. Die Zeitschrift "kompass. Soldat in Welt und Kirche" wird redaktionell in der Kurie des Katholischen Militärbischofsamt verantwortet und mit dem Verlag Haus Altenberg (Düsseldorf) hergestellt und vertrieben. Zur Unterstützung und Vertretung des Chefredakteurs wird ein weiterer Journalist oder eine Journalistin mit wissenschaftlicher Ausbildung gesucht, der oder die in der Lage sein soll, journalistische und praktische Redaktionsaufgaben in Absprache mit dem Chefredakteur zu übernehmen.

Formale Kriterien:

- abgeschlossenes Studium,
- Volontariat oder journalistische Berufspraxis im Bereich Nachrichtenagentur, Nachrichtenredaktion, Zeitung, Magazin
- Erfahrungen als Soldat oder Soldatin in den Streitkräften der Bundeswehr sind erwünscht.
- Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche und Kenntnisse der theologischen Verfasstheit der Kirche
- Lektoratssicherheit/Textsicherheit
- Kenntnis der Microsoft-Office-Produkte
- Bereitschaft zu Dienstreisen und flexiblen Dienstzeiten am Dienstsitz der Kurie des Katholischen Militärbischofs in Berlin

Aufgaben:

- Mitarbeit an der Erstellung des Redaktionsplanes und der Themenschwerpunkte
- Übernahme von Verantwortlichkeiten in der Redaktionsplanung
- Eigenverantwortliche Recherche und journalistische Aufarbeitung in Bild und Text für einzelne

Beiträge

- das Auswählen und Redigieren von Nachrichten und Beiträgen
- Überwachung der Produktions- und Herstellungszeiten in Kooperation mit dem Verlag

Weiteres:

- Journalistisches Gespür für Themen und Beiträge, die mit dem Staats- und Kirchenverhältnis verbunden sind
- Journalistisches Gespür für Themen und Beiträge, die mit der friedensethischen und politischen Einordnung des Dienstes als Soldat oder Soldatin verbunden sind.

Die Bewerbungsunterlagen mit der Angabe der Gehaltsvorstellungen sind bis 31.07.2007 an folgende Adresse zu richten:

Katholische Soldatenseelsorge
Anstalt des öffentlichen Rechts –
Sachgebiet 1. Personal
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Ehrenmedaille der Katholischen Militärseelsorge für Christa Reichard

Militärbischof Dr. Walter Mixa überreicht Christa Reichard die Ehrenmedaille der Katholischen Militärseelsorge

Als Zeichen der Anerkennung ihrer Verdienste verlieh Militärbischof Dr. Walter Mixa der Vorsitzenden der „Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung“ (KAS), Christa Reichard, die Ehrenmedaille der Katholischen Militärseelsorge. Die Würdigung erfolgte im Bischofshaus in Augsburg.

Dr. Mixa hob Frau Reichards sehr enge Verbundenheit mit der Katholischen Militärseelsorge hervor, sowohl in ihrer vierjährigen Funktion als Vorsitzende der KAS, als auch während ihrer parlamentarischen Tätigkeit als Abgeordnete des Deutschen Bundestages und

als stellvertretendes Mitglied im Verteidigungsausschuss. Frau Reichard habe sich mit hohem Engagement für die Betreuung der Soldatinnen und Soldaten und ihrer Familien, insbesondere derer, die von den internationalen Einsätzen der Bundeswehr betroffen waren, eingesetzt.

Bei den großen Veranstaltungen der Katholischen Militärseelsorge, wie der Internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes, Katholikentagen sowie bei Tagungen der ehrenamtlichen Betreuungsorganisationen, habe sie „ihre Frau gestanden“ und Präsenz gezeigt. Sie habe nie einen Zweifel daran gelassen, dass ihr christlicher Glaube Motivation für ihr Handeln ist, so der Militärbischof. Aus tie-

fer innerer Überzeugung lebe sie den christlichen Glauben vor und stehe für die Anliegen der katholischen Kirche.



Christa Reichard wurde 1955 in Dresden geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder. Nach ihrer schulischen Ausbildung machte sie ein Studium zur Diplomingenieurin für Informationsverarbeitung bzw. zur Entwicklungsingenieurin im Starkstromanlagenbau.

Marlene Beyel

Oberst a. D. Franz Thiele nach langjährigem Dienst verabschiedet

Oberst a. D. Franz Thiele wurde nach 26 Jahren Laienarbeit im Rahmen eines feierlichen katholischen Standortgottesdienstes auf dem Hardtberg aus dem aktiven Kreis der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) verabschiedet. Die Laudatio hielt Oberst i.G. Reinhard Kloss, Referatsleiter BMVg - PSZ I 1, in seiner Eigenschaft als Präsident des Apostolat Militaire International (AMI).

Dabei bedankte er sich besonders im Namen des AMI und gleichzeitig für den Bundesvorstand der GKS für das langjährige Engagement von Oberst Thiele, das auch internationale Beachtung und Anerkennung gefunden hat.



Gregor Ottersbach neuer Moderator des Priesterrates des Militärbischofs

Augsburg/Berlin: Gregor Ottersbach (43), Katholischer Standortpfarrer Köln, wurde am 21. Juni 2007 bei der Sitzung des Priesterrates des Katholischen Militärbischofs in Augsburg zum Moderator des Priesterrates gewählt. Damit löst er Militärdekan Thomas Stolz (45), Katholischer Standortpfarrer Ulm, nach sechsjähriger Tätigkeit ab.



Von links:
Militärdekan Thomas Stolz, Militärpfarrer Gregor Ottersbach (neuer Moderator), Militärdekan Stefan Scheifele (Stellvertretender Moderator), Militärgeneralvikar Walter Wakenhut

Als Beratungsgremium des Militärbischofs dient der Priesterrat in erster Linie der Vermittlung zwischen Bischof und Geistlichen. Die Beratungsgebiete erstrecken sich auf Fragen der Pastoral und des priesterlichen Dienstes, der Weiterbildung der Militärgestlichen, der Thematik und Gestaltung der Gesamtkonferenz, der ökumenischen Zusammenarbeit sowie der Thematik und Methodik des Lebenskundlichen Unterrichts. Der Priesterrat handelt im Auftrag und im Namen aller haupt- und nebenamtlichen Militärgestlichen. Sein Vorsitzender ist der Militärbischof.

Gregor Ottersbach wurde 1963 in Wuppertal - Elberfeld geboren. Er machte zunächst eine Gärtnerausbildung. Dann holte er das Abitur nach und leistete die Wehrpflicht als Sanitäter in München und Osnabrück. Von 1986 bis 1991 studierte er Theologie und Philosophie in Bonn und München. Er schloss ab mit dem Diplom. 1993 wurde er in Köln zum Priester geweiht. Danach war er ein Jahr Kaplan in St Audomar und St. Maria Königin in Frechen. Weitere drei Jahre hatte er die Stelle des Dekanatsjugendseelsorgers im Dekanat Frechen inne. 1997 wurde er in das Amt als Katholischer Standortpfarrer für den Seelsorgebezirk Emmerich eingeführt. Nach fünf Jahren wechselte Militärpfarrer Ottersbach nach Düsseldorf. Seit 2005 ist er für die seelsorgerliche Betreuung der Soldatinnen und Soldaten am Standort Köln zuständig. Gregor Ottersbach hat die Soldaten schon in mehreren Auslandseinsätzen seelsorgerlich begleitet: im Kosovo, in Mazedonien, in Bosnien - Herzegowina (Rajlovac) und in Afghanistan. Ihm wurde bereits mehrmals die Einsatzmedaille der Bundeswehr für die Teilnahme am Auslandseinsatz verliehen.

Marlene Beyel

Bildnachweise: 3: Bundeswehr, 4: Bundeswehr, 5: Bundeswehr, 6: Bundeswehr, 7: BMVg, 8: Bundeswehr, 9: DBwV, 10: Bundeswehr, 11: privat, 13: GKS, 17: BMVge, 18: Eggen, 19: Eggen, 21, 22: Archiv, 24 oben: König/Kompass, 24 unten: Marlene Beyel, KMBA, 25 unten: KAS, 25 oben: Penzkofer, 26, 27: Christoph Moors, 26 oben: unbekannt, 27: Auer, 28, 29: König/Kompass, 31: Yves Gruchot, 33 oben: Andreas Brücken, 33 unten: Joachim Lensch, 34: Hans Meyer (KMBA)

Impressum

Kompass. Soldat in Welt und Kirche

Herausgeber:

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr.

Redaktionsanschrift:

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
 Am Weidendamm 2
 10117 Berlin

Telefon: 0 30-206 17 14 7

Telefax: 0 30-206 17 18 3

E- Mail: kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

<http://www.katholische-militaer-seelsorge.de>

Chefredakteur

Josef König

Telefon: 0 30-206 17 14 7

Mobil: 01 78-213 25 08

Mitarbeit in der Redaktion

Oliver Maksan

Dr. Elvira Veselinović

Redakteur

N.N.

Redaktionssekretariat

N.N.

Layout und Satz:

Der Grafik-Kraemer, Wesel

Produktion, Herstellung:

Verlag, Druck und Vertrieb

Verlag Haus Altenberg

Carl - Mosterts - Platz 1

40477 Düsseldorf

Telefon: 02 11-46 93 -0

Leserbriefe:

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen.

Bei allen Verlosungen und Preisaus-schreiben in „Kompass. Soldat in Welt und Kirche“ ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Für Links und Verweise auf Links übernimmt „Kompass. Soldat in Welt und Kirche“ keine Verantwortung.

Picknickkorb für 4 Personen zu gewinnen

Um- gang- lotterien	↑	aus- sage- Gambit	ange- sehen -gerer	↑	Eigen- name	Öffnung und Zugang	↑	und schon 1438;	↑	ab- Klein- wappen- skil	Ein- ger- verle	Stem- zum Gang überle	am voraus- Tag	↑	Ge- münde. Do-	↑	Süd- wimper
Arleken	→							Bank- ange- sitz-Dot						4			
diverres Sawabe			eben. Wöh- nung in Fort- wacht	→				ein Rausch- gig		Rech- nungs- plurez					ergän- ter		
	↓					Buse	Ruch- abung						nach wollen		kurzer ar der		
	↑		Teil ge- stalt vor- tussen		Gesell- schafts- 2 FIKO					in- schwer Zul (bei 1 1967		rotul Hax- lax- in- die					
189 haches kurwert an		Nom- durch Polkison					Stek- schwand			Über- amp- Kheol							
Wahr- heits- gein- ta				be- we- bese Kö- aufzug							verk- seufsch- Hau- tur				Über- be- sel		
	↑				Rural des Elets		Flora- hinsel						Heller aus der Hol		Sied- er Grü- den Stau- see		
bede- nun- geres. Frawe		sonst Nim- den- vul	Je- Fis- lan (Goo- st)		Im Raum balti- sch					sch wien		Low- gruppen					Markt- ton
die- kral n	→						Eigen- selten Gep		judische Schla- ten- indon					11	Hat		Form- wert- be- da- ndan
	↑			in Fa- thol- bö- ch (Flab)			nehl hinder				Stek- se		sch- der Junge				
Gegen- stand des 4700 1997			Kran- lach						lyer- scholl- lich Eusiel		un- rech- gig					Kö- wert in Stek- wien	
Zweifel- gewach		and Parla- men- tarianen					Stek- in stien		Stek- stuf- plurez							2	
	↓				Es- top Fittig Hund (Aho)					kurzer ar der			17 nach Be- se- te				den- de- See- 1900
	↑				ch- ne- sche Nicht dynamie					Ab- in aufzug		eben Zuchen in Selen					
nde- Mete- von		ba- kon- wage VILBO						vor- sch bier tem- per- war									als- nach dara
unge- wagter IFOH	→						igler Terl										Im- we- llat gig- sch

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Der Sommerzeit 2007 und einer Doppelnummer angemessen ein zweckmäßiger Preis: Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich schon mal vorab eine Gewinnchance, sofern Sie uns das richtige Lösungswort zusenden. Wir verlosen neben einem Picknickkorb als Hauptgewinn jeweils zwei Bücher, die sich mit der 50-jährigen Geschichte der Katholischen Militärseelsorge befassen.

Das Lösungswort bitte bis 1. August 2007 an uns senden.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sowie des Verlages Haus Altenberg (Düsseldorf) sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion „Kompass. Soldat in Welt und Kirche“, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin oder per E-Mail kompass@katholische-soldatenseelsorge.de (Lieferanschrift bitte nicht vergessen)

Unter Aufsicht des Justitiars Herrn Leitender Regierungsdirektor Walter Reinartz (KMBA) wurden als Gewinner des Rätsels in der Ausgabe 06/07 gezogen:

- Joachim Höft, Warnemünde**
- Stabsfeldwebel Rolf Krummbein, Bad Zwischenahn**
- Stabsgefreiter Markus Schwarz, Saarlouis**

Wir gratulieren. Das Lösungswort lautete: **Siebenschlaefer**



» Wenn das
Weizenkorn nicht
in die Erde fällt
und stirbt,
bleibt es allein,
wenn es aber stirbt,
bringt es
reiche Frucht. «

Joh 12,24

© 2007, EMW, Hamburg und missio, Aachen und München. Das Bildmotiv „Das Weizenkorn muss sterben“ stammt von Jyoti Sahi, Indien (missio-Kunstkalender 2007).



Ökumenisches
Friedensgebet 2007

Den Gebetstext zum Download und E-Mail-Versand finden Sie im Internet unter www.oekumenisches-friedensgebet.de.

Bitte geben Sie das Gebet an Ihre Freundinnen und Freunde, Verwandten, Kolleginnen und Kollegen weiter. Gerne schicken wir Ihnen kostenlos weitere Exemplare dieses Faltblattes.

Für Bestellungen und Informationen wenden Sie sich bitte an:



Evangelisches Missionswerk
in Deutschland
Normannenweg 17-21
20537 Hamburg
Tel.: 0 40/2 54 56-148
Fax: 0 40/2 54 29 87
service@emw-d.de
www.emw-d.de



Deutscher Katholischer Missionsrat
Haus der Orden
Wittelsbacherring 9
53115 Bonn
Tel. 02 28/6 84 49-15
Fax 02 28/6 84 49-44
generalsekretariat@dkmr.de
www.dkmr.de



Aachen
missio
Internationales Katholisches
Missionswerk missio e. V.
Goethestraße 43
52064 Aachen
Tel.: 02 41/75 07-350
Fax: 02 41/75 07-336

München
missio
Internationales Katholisches
Missionswerk
Ludwig-Missionsverein KdöR
Pettenkoferstraße 26
80336 München
Tel.: 0 89/51 62-0
Fax: 0 89/51 62-335

info@missio.de
www.missio.de

Bestell-Nr.: 600 002